

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

341353 21
303 211033

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

N^o 19.

Tiflis, den 12./25. Mai 1913.

8. Jahrgang.

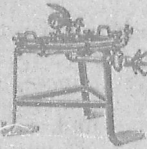
Seitz-Werke

Theo & Geo Seitz
Kreuznacher Maschinenfabrik
Filter & Asbest-Werke
Kreuznach (Rheinland)

Seitz'sche Patent-Asbest-Filter.

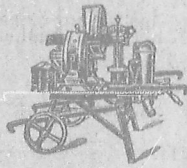
Kein anderer Filter erreicht ein ähnliches Glanzfiltrat.
40,000 Apparate im Gebrauche, durch die jährlich
50.000.000 Eimer Wein filtriert werden.

Seitz'sche-Pumpen
mit
Hand-, Maschinen-
&
Motor-Betrieb.



Seitz'sche
Filtrier-Asbeste.
Geringer Materialver-
brauch, kein Wein-
verlust, Höchste Lei-
stungsfähigkeit.

Seitz'sche
Sicherheits-Fassfüll-
hähne,
Revolver-Flaschenfüll-
hähne
Vertretung:



E. F. Auffermann, Tiflis.

Michael-Prospekt N^o 89, eig. Haus. 00-8

Gesundheit ist Reichtum!

Daher Sorge Jeder, daß er stets trockene und warme Füße hat, denn durch schlechtes, wasserdurchlässiges Schuhwerk bekommt man Schnupfen, Husten, Rheumatismus usw. Als die besten Schuhwaren sind auf der ganzen Welt anerkannt die sog. „Skorochod“. Ein Zeichen dafür ist, daß das ganze englische Militär nur solche Stiefel trägt. In Katharinenfeld verkauft selbige ausschließlich das Magazin

Josef Allmendinger (bei der Kirche und Tiflisstr. 22).
1140 00-30

VERLANGT KOGNAK

der Firma

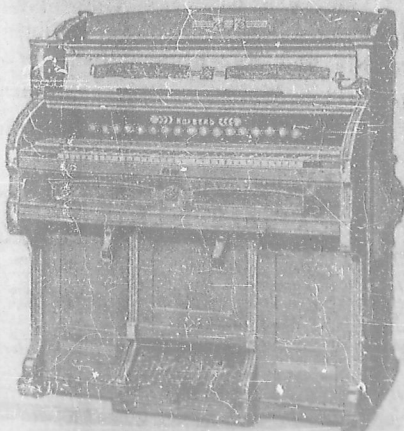
Josef Allmendinger u. Söhne

Katharinenfeld, Gouv. Tiflis.

Preisliste gratis und franko.

1170

52-19



Grösstes Lager
von Flügeln, Pianos u. Harmoniums

nur erstklassiger Fabriken bei

H. KEHRER,

Tiflis, Golowin-Prosp. N^o 8.

Verkauf der Instrumente ohne jegliche Anzahlung
bei günstiger Abzahlung



Große Auswahl von Noten, Musikinstrumente u. deren Bestandteile. □ □ Wir bitten Katalog einzufordern. 1115 52-38

„Urpin“

unfehlbares Heilmittel und unentbehrliches
Antiseptikum für Vieh und Geflügel.

In allen deutschen Kolonien Rußlands erprobt u. im Gebrauch

Ganze Dose 2 Rbl. 20 Kop.,
halbe „ 1 „ 15 „

Erhältlich in der Kaufassischen Pharmazeutischen Handelsgesellschaft
:: in Tiflis und deren Filialen und in erschlaffigen Apotheken. ::

Aleineriger Vertreter für den Kaukasus

O. Ciecierski, Кочубеевская 6, Tiflis.

1180

34-13

Wer bequem und billig nach

Canada, Nord- und Süd-Amerika

reisen will, fahre mit Dampfern der Hamburg-America-
Linie. Betreffs genauester Auskunft wende man sich ver-
trauensvoll an die Generalagentur:

S. Wolff jr. Hamburg,

52-3 1209

Stroßengießerwall 13.

Hämorrhoiden

können bequem ohne Berufsstörung geheilt
werden. Senden Sie Ihre Adresse an

1213 **A. K. Richter, Feodosia 5.** 3-2

Milchwirtschaft.

Milchsiebe, Milchkühler, Milchwärmer,
Milch-Erhitzer, Milchpumpen.

Butterfässer, Butterknetter, Butter-
formen.

**Käsekessel, Käsepressen, Käserei-
feuerungen.**

Alle Maschinen, Geräte und Bedarfsartikel
für Molkerei und Käserei.

== **Grossabnehmer gesucht.** ==

GEBR. BAYER, AUGSBURG, Deutsch-
land.

Abt. Molkereimaschinenfabrik

1202

6-4

Chemische Werke vorm. Dr. Heinrich Dyk

Lehnitz—Berlin.

Käsefab - Pulver Marke Dr. Moritz Blumenthal

das beste der Welt

ist aus besten Käsehermagern hergestellt, absolut frei von irgend
welchen schädlichen, die Qualität des Käses beeinflussenden Bei-
mengungen. Mit Labpulver Dr. Moritz Blumenthal erzielt
man den feinsten tadellosen Käse; denn bei Benutzung desselben
verläuft der Gährungs- bzw. Reifungs-Prozess vollständig nor-
mal, die Milch gerinnt stets zur gleichen Zeit, da Labpulver
immer gleichmäßig stark ist. Außerdem erhält man eine größere
Gewichtsausbeute an frischem wie altem Käse, welche 0,5—1,5 kg
Käse per 100 Liter Milch beträgt.

Keine Labpräparate sind Vorbedingung für gute Käse-
sorten. Klare Volligkeit derselben bietet hierfür eine Garantie.
Schnelles Dicklegen der Milch ist für die Qualität eines Lab-
präparates nicht immer ausschlaggebend, vielmehr ist erwiesen,
daß bei Verwendung von reinen Fabrikaten die Qualität der
Käse besser ausfällt, wenn der Dickungsprozess nicht zu schnell
und dadurch gleichmäßiger vor sich geht.

Da noch andere Labpulver in den Handel gebracht werden,
so achte man darauf daß sich Labpulver Dr. Moritz Blumenthal
vollständig klar im Wasser löst; dies ist der Beweis der abso-
luten Reinheit, und kaufe nur Büchsen, welche mit obiger
Schutzmarke versehen sind.

Genauere Gebrauchsanweisung nebst Maßlöffel ist jeder
Dose, die wir in Größen von 25, 50, 100, 250, 500 und
1000 Gramm in den Handel bringen, beigegeben.

Generalvertretung und Alleinverkauf für
den ganzen Kaukasus und Hinterkaspien

in der **Kaukasischen Pharmazeutischen Handelsgesellschaft**

Tiflis, Baku, Batum.

Infolge des großen Absatzes ist die Ware immer frisch.

1214 **Fabrikpreise.** 4-2

HANDELS-LEHR-INSTITUT

Otto Siede-Danzig (Deutschl.)

Kaufmännische Ausbildung von Damen und Herren in
Buchführung, kaufm. Rechnen, Handelskor-
respondenz, allgem. Kontor-
Arbeiten, Stenographie und Maschinenschreiben.

== Verlangen Sie Institutsnachrichten gratis. ==

Einzelunterricht. Eintritt beliebig.

1206

62-5

WIE ES GEMACHT WIRD

Verabreuen Sie es nicht zu erfahren. Sie brauchen nur
Ihre genaue Adresse anzugeben (i. d. Antw. 7 cop. Marke). Unser
ausführender Prospekt gibt Ihnen die genauesten Angaben wie
Sie Jahre lang Prospect gibt Ihnen die genauesten Angaben wie
Sie Jahre hindurch **50, 100 Rbl. und mehr monatl.** bei sich
arbeitend, verdienen können. Kenntnisse unnötig. Entfernung kein
Hindernis. Das Angebot ist vollständig und u. ehrenhaft.
Jedem zugest. & hat nichts mit Agenturen zu thun.
Tomasz I. Berneck Henry & Co. Offiziers, Jansen, 48-52-52 & 2

1917

00-5

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzigste deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

Abonnementspreis: in Tiflis 5 Rubel jährl. (1 Rubl. 25 K. viertelj.),
im übrigen Rußland 6 Rubl. jährl., (1 R. 50 K. viertelj.),
im Deutschen Reich 4 M., in Oesterreich-Ungarn 4 Kr. 80 H.,
in der Schweiz 5 frs vierteljährl. bei freier Zusendung.
Preis der Einzelnummer 15 Kop.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum kostet
vor dem Text 20 Kop., im Anzeigenteil 10 Kop. Bei Wieder-
holung Ermäßigung.

Die Redaktion befindet sich Grafskaja No. 5.

Sprechstunde Werktags von 10—1 Uhr morgens.

Drahtadresse: Kaukasuspost.

Annahme von Bestellungen, Bezugsgeldern und Anzeigen:

Alle in der Redaktion. **Baku**, bei Herrn Missionar Schwalbe, Romanow-Pro-
jekt Nr. 19. **Alexandersdorf**, bei Herrn Lehrer Danefeld. **Helensdorf**, bei Herrn
Lehrer G. Reitenbach. **Katharinenfeld**, beim „Konsumverein“ und im Magazin
des Herrn Joseph Altmendinger. **Ellsabethtal**, bei Herrn Gemeindefreiwil-
liger H. Marienthal. **Marienthal**, bei Herrn Ludwig Philipp. **Georgiewskoje**, bei Herrn
Lehrer Schönrock. **Annenfeld**, bei Herrn Lehrer Bloch. **Grünfeld**, bei Herrn
Gemeindefreiwiliger Brien. **Kars**, bei Herrn Jakob Fried.

Anzeigen werden entgegengenommen in der Redaktion der „Kauf-
Post“, Tiflis, Grafskaja Nr. 5, beim Handelsbause L. u. S. Mehl u.
Comp., Moskau, Masnikkaja, Haus Ssitow, und in seinen Filialen: St.
Petersburg, Morskaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Lodz, Paris,
Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstraße 72/73, ferner bei dem Subali-
tendant, Berlin W. 64, Unter den Linden 24. Kostenvoranschläge und
Probenummern frei.

No 19. Tiflis, den 12./25. Mai 1913. 8. Jahrgang.

Inhalt: 1) Leitpruch. 2) Unsere Kirchenschule. 3) Rußland. 4) Ausland. 5) Nachrichten aus dem Kaukasus. 6) Aus den Kolonien —
für die Kolonien (Elisabethtal. Annenfeld. Helensdorf. Alexejewka. Katharinenfeld. 7) Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft (Das Angezieser
für den Hühnern. Konservierung der Eier). 8) Aus meinem Reisetagebuch II. 9) Balkanleute. 10) Philosophie. 11) D' Auswanderer (Schluß).
11) Büchertisch. 12) Briefkasten der Redaktion. 13) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis. b) Baku 14) Bunte Eze.

Die Aufnahmeprüfungen

in die neu bestätigte

öffentliche evangelische Höhere Elementarschule
mit vollen Rechten der Krons-Propygnastien

enden am 30. und 31. Mai vormittags 9 Uhr statt.

Die Anmeldungen zu den Examen aus den Kolonien
sind schriftlich gemacht werden, aus Tiflis haben sie persönlich
erfolgen beim Leiter der Schule.

Die Anmeldungen für die Vorbereitungsklassen sind auch
bis Ende Mai zu machen. Bei späterer Anmeldung kann die
Aufnahme nicht garantiert werden.

In die ABC-Klasse werden Kinder vom 6. Lebensjahr
aufgenommen.

Folgende Papiere sind vorzuweisen:

1) Taufschein; 2) Bisherige Schulzeugnisse; 3) Impfschein.

Schulgeld

a) für Gemeindeglieder:

b) für Fremde:

u. 2. Abteilung 25 Rubl.

Vorbereitungsklassen 60 Rubl.

u. 4. „ 30 „

Höhere Elementarsch. 70 „

u. Kl. d. höh. Elem. 50 „

Höhere Elementarsch. 70 „

Schulstunden des Schulleiters: täglich von 11 $\frac{1}{2}$ —12 Uhr vormittags und
(mit Ausnahme v. Freitag u. Sonnabend) von 5—6 Uhr nachm.

Leitpruch.

Brich die Rosen, wann sie blühen,
Morgen ist nicht heut.
Keine Stunde laß entfliehn;
Flüchtig ist die Zeit.

Ausschub einer guten Tat
Hat schon oft gereut.
Tätig leben ist mein Rat;
Flüchtig ist die Zeit.

Unsere Kirchenschule.

Allen Schulfreunden wird die Mitteilung zu aufrich-
tiger Freude gereichen, daß der Kurator des Kaukasischen
Lehrbezirks, Excellenz Rudolf, unser Schulprojekt bereits
bestätigt hat und wir schon vom ersten Sep-
tember dieses Jahres an eine höhere
Elementarschule mit allen Klassen er-
öffnen werden. Der Schule sind die vollen Rechte
der Krons-Schulen dieses Typus zuerkannt worden — es
sind die Rechte der Propygnastien oder von 4 Klassen des
Gymnasiums. Welcher Art diese Rechte sind, habe ich

bereits eingehend dargestellt in Nr. 5 u. 6 der „Kauf. Post“, auf welche Artikel ich noch ausdrücklich verweisen möchte. Heute will ich auf Gesichtspunkte mehr allgemeiner Natur hinweisen. Der große Gewinn der neuen Schule besteht darin, daß wir das, was sich in der alten so gut bewährt hat, für die ganze Gemeinde nutzbar machen können — nämlich den gemeinsamen Unterricht für Knaben und Mädchen. Damit sind in unsrer Schule nur gute Erfahrungen gemacht worden. Unsre höhere Elementarschule gibt uns nun die schöne Möglichkeit, alle unsre Kinder — Knaben und Mädchen — bis zum 14. oder 15. Lebensjahr in unsrer evangelischen Schule unterrichten zu lassen. Dadurch wird es uns möglich, in allen das Gefühl der religiösen und nationalen Zusammengehörigkeit zu wecken und zu pflegen.

Das ist ja die große Gefahr für uns hier in Tiflis wie in andern großen Städten Rußlands, die unser deutsches Leben zu vernichten droht, daß wir — eine so kleine Schar — unter so vielen fremden Völkern wohnen. Wir werden zersplittert und auseinandergerissen. Wir haben die verschiedensten Berufsinteressen, die uns weit von unsrem Volkstum abführen. Wie viele Deutsche leben hier in Tiflis, von denen wir weder in unsrer evang. Kirche, noch in unsrem Deutschen Verein, noch im Frauenverein etwas wissen! Unsre Gemeinde ist ihnen etwas ganz fremdes. Sie interessieren sich vielleicht mehr für das, was in der grusinischen, armenischen oder tatarischen Gesellschaft vorgeht als für das Leben unsrer Gemeinde. — Jeder, der noch weiß, was er an seinem Volkstum hat und was er der Gemeinschaft, zu der er seiner Geburt nach gehört, schuldig ist, wird mit tiefem Mitleid solche Skarifikationen des eigenen Volkstums und zugleich Parasiten an einem fremden Volkskörper beobachten. Damit ist aber die Sache nicht gebessert. — Diese Erscheinung ist ja eine Krankheit, die nur geheilt werden kann, wenn das Uebel an der Wurzel erfaßt wird. Die meisten haben die Verhältnisse zu dem gemacht, was sie sind; viele — die Erziehung im Elternhause oder in der Schule, wo diese wichtige Seite eines jeden Menschenlebens gar nicht berücksichtigt wurde. — Wer daher diesem Uebel an seinem Teil entgegenarbeiten will, helfe mit an unsrer Schule, sorge dafür, daß in seinen Kindern der Sinn für die eigene Gemeinschaft geweckt werde. Unsre neue Schule wird allen Eltern die Möglichkeit geben, ihre Kinder gemeinsam mit andern deutschen Kindern unsrer Gemeinde erziehen zu lassen. Bisher haben viele Gemeindeglieder ihre Kinder gleich von Anfang an in die Gymnasien abgegeben. Bei der neuen Schule fällt diese Entschuldigung weg, und wir dürfen mit Sicherheit hoffen, daß alle gesinnungstreuen Deutschen ihre Kinder in die deutsche Schule schicken werden.

Was sie hier gewinnen an religiösen und nationalen Werten, wenn sie die ganze Schule durchlaufen, kann ihnen später nicht mehr verloren werden. Sie können dann auch ruhig hinausziehen in eine fremde Umgebung, sie können auch eintreten in andere Schulen, die Grundlage, die sie bei uns gewonnen, der Zusammenschluß mit den Kindern unsrer Gemeinde, den sie hier gefunden, wird weiter

wirken — und ganz können uns solche Kinder dann nicht mehr verloren werden.

Unsre neue Schule soll aber nicht unsrer tifliser deutschen Gemeinde allein dienen. Sie will auch den deutschen Kolonien helfen. Das Bildungsbedürfnis wird trotz Gegenwirkungen in den Kolonien immer größer. Ihre eigenen Schulen sind aber unzureichend. So zieht denn von Jahr zu Jahr eine Reihe Kolonistenkinder nach Tiflis in verschiedene Lehranstalten. Das bischen Hochdeutsch, das sie in der Dorfschule gelernt haben, vergißt sich nur zu leicht. „Schwäbeln“ mögen sie nicht mehr, weil sie in dem verhängnisvollen Irrtum leben, das sei ein schlechtes Deutsch, dessen sich ein gebildeter Mensch nicht bedienen dürfe. Die Umgebung übt häufig einen schlimmen Einfluß aus — und der Weg der Entfremdung vom eigenen Volke ist beschritten. Ähnlich steht es mit der Religion. Wohl in den meisten Mittelschulen ist ja auch evangelischer Religionsunterricht. Aber was kann das für ein Religionsunterricht sein, wo die Kinder der verschiedensten Klassen einmal wöchentlich zusammenkommen? Ich will nur ein Beispiel erwähnen, es ist allerdings eins der schlimmsten. Ich erteile in der Kommerzschule Religionsunterricht. Ich habe Kinder aus zehn verschiedenen Klassen, im Alter von 7 Jahren bis hinauf zu Jünglingen und jungen Männern von 18 und 20 Jahren vor mir, darunter, wohlgemerkt, noch solche tifliser Deutsche, die kein Deutsch verstehen und mit denen ich daher russisch sprechen muß — im ganzen eine Gruppe von etwa 18 Kindern. Und mit diesen Kindern kann ich mich nur 45 Minuten in der Woche beschäftigen. Ich muß die Kinder etwa in 4 Gruppen einteilen und kann mich dann elf Minuten in der Woche mit jeder Gruppe beschäftigen. Man bedenke, was das für ein Religionsunterricht sein kann. Ich kann den Kindern nur aufgeben und sie abfragen — eine Folter für mich und für sie. Es sind hauptsächlich Kinder aus den Kolonien, die die Kommerzschule besuchen; offenbar wissen die Eltern nicht, wie es hier in dieser sonst tüchtigen Schule um den evangelischen Religionsunterricht bestellt ist. Nun aber wird das anders. Die tifliser evangelisch-lutherische Schule will auch den Kolonien entgegenkommen. Was die Kolonistenkinder in andern Schulen suchen, finden sie auch bei uns — sie können die russische Sprache mit Leichtigkeit erlernen, sie bekommen Rechte, die ihnen den Eintritt in jede Schule ermöglichen — aber sie finden hier etwas, das sie sonst nicht finden: geregelten evangelischen Religionsunterricht und intensiven Deutschunterricht — sie werden ihrer Religions- und Volksgemeinschaft erhalten und werden dadurch in einem viel tieferen Sinn zu treuen, tüchtigen Söhnen des russischen Vaterlandes erzogen, als wenn sie ihre völkische Eigenart verleugnen lernen. — In den letzten Jahren haben sich ja immer mehr Kolonisten gefunden, die es vorzogen, ihre Kinder in unsre evangelische Schule zu schicken — besonders aus der Kolonie Katharinensfeld, obgleich sie wenig Rechte zu erwarten hatten. Wir dürfen erwarten, daß sich ihre Zahl nun, wo die Schule ganz andere Vorteile bietet, von Jahr zu Jahr vermehren wird, und daß auch die andern Kolonien zu dieser Einsicht kommen.



So wollen wir hoffen, daß von unsrer Schule Segen ausgehen wird auf Stadt- und Landgemeinden, und daß ihr Interesse entgegen gebracht wird, das eine Institution, die wir das Beste, was wir besitzen, anvertrauen, beanspruchen darf.

J. Schleming.

Russland.

S. Maj. der Kaiser fuhr am 7. Mai mit dem Kaiserlichen Hofzuge von Jarsskoje Sselo nach Berlin, um an den Feierlichkeiten anlässlich der Vermählung des Prinzen Ernst August, Herzogs von Braunschweig-Lüneburg, mit der Prinzessin Viktoria Luise, der Tochter des Deutschen Kaiserpaars, teilzunehmen.

Die Ratifikationsurkunden zu der russisch-deutschen Urheberrechtsvereinbarung sind am 1. Mai ausgetauscht worden. Der Vertrag wird demgemäß am 1. August d. J. in Kraft treten.

Das Allerhöchste Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers wurde in Jarsskoje Sselo durch einen feierlichen Gottesdienst begangen, an dem die ganze Kaiserliche Familie teilnahm. Zum Gottesdienst und zur Gratulation versammelten sich der Hofstaat, die Minister und sonstigen höchsten Beamten, die Mitglieder des Reichsrates, der Vorsitzende der Reichsduma und sein Gehilfe, Abordnungen verschiedener militärischer Anstalten und eine Abordnung des Leib-Garde-Schützen-Regiments. Nach dem Gottesdienst fand im Schlosse eine Frühstückstafel zu mehr als 4000 gedeckten Tischen statt, während welcher der Toast auf die Gesundheit Sr. Majestät ausgebracht wurde, begleitet von Hurra-Rufen und dem Gesang der Nationalhymne. — In Petersburg fanden, wie auch in den übrigen Städten des Reichs, feierliche Gottesdienste zu Ehren des Allerhöchsten Geburtsfestes statt; besonders feierlich war der Gottesdienst in der Kasan'schen Kathedrale, von der Metropolit Wladimir abhielt.

Die Reichsduma, die sich seit dem Ende der Osterferien mit einer Reihe kleiner Gesetzprojekte befaßt hat, wird demnächst die Beratung des Budgets aufnehmen. Die Reichseinnahmen für 1913 werden im Vorschlage auf 3 233 298 006 Rubel berechnet. Darunter steht als größte Ziffer die Einnahme vom Branntweinmonopol mit 521 Millionen, an zweiter Stelle finden wir die Einnahmen von den Staatsbahnen mit 787 Millionen, dann die Zolleinnahmen mit 335 Millionen, die Zuckereinnahmen mit 139, die Reichsgewerbesteuer-Einnahme mit 134, die Stempelsteuer und Gerichtsabgaben mit 107 Millionen Rubel. Die Budget-Kommission hat die Einnahmen um 54,2 Millionen Rubel erhöht. — Die Ereignisse auf dem Balkan haben Rußland schon allein hinsichtlich der Zolleinnahmen einen Verlust zugefügt; die Einnahmen sind 1912 um 3 000 000 Rubel, also etwa 1 Prozent gegen 1911 gefallen. Doch dieser Verlust steht in gar keinem Verhältnis zum Verlust, den die russische Handelsbilanz erlitten hat. Diese ist 1912 um 118 528 000 Rubel gegen 1911 gefallen, wobei angeführt wird, daß hauptsächlich die russische Ausfuhr in Mitleidenschaft gezogen ist. Somit ist bei

der russisch-österreichischen Spannung nicht allein Oesterreich der leidtragende Teil gewesen. Wie die Budget-Kommission schon im Jahre 1911 festgestellt hat, ist der Verlust an Zolleinnahmen dadurch herbeigeführt worden, daß der Balkankrieg sehr schädlich auf das wirtschaftliche Leben Rußlands eingewirkt hat, einerseits durch die Behinderung der Dardanellenpassage und der Archipel-Schiffahrt, andererseits durch die Verschlimmerung des Geldmarktes und Zurückhaltung der Handelsumfänge. Die Handelsbilanz beginnt passiv zu werden. Nicht nur der Umfang der Ausfuhr, sondern auch die für die Ausfuhrwaren gezahlten Preise gehen zurück, so die Weizen-, Roggen-, Gerste-, Butterpreise, wobei hinsichtlich des Getreides die Konkurrenz der Vereinigten Staaten von Nordamerika und von Argentinien immer größer wird. Unter den Einfuhrgegenständen stehen die landwirtschaftlichen Maschinen obenan, von denen im Januar 1913 für 2 077 000 Rubel eingeführt wurden. An Branntwein sind im Jahre 1912 95½ Mill. Wedro verbraucht worden, allein im Gouvernement Moskau 5½ Mill. Wedro, im Gouvernement Petersburg 5 Mill. Wedro, am wenigsten in den Ostseeprovinzen und im Pleskauischen. 72 Mill. Rubel hat die Tabaksteuer eingebracht. Die Zigarettensteuer fällt. Die Fabriken haben 20 Milliarden Zigaretten auf den Markt gebracht. Gegen die Besteuerung der mechanischen Zünder, die die Budgetkommission plante, machte das Finanzministerium geltend, daß die Zünder-Einfuhrgegenstände seien und in Rußland nur eine Zünderfabrik bestehe, in Warschau. Die Petroleumsteuer hat 47 Mill. Rubel ergeben. Hinsichtlich der Wohnungssteuer teilte der Vertreter der Regierung mit, daß sie bei der Einführung der Einkommensteuer fallen gelassen werde. Die Post hat bei der Beförderung von 720 Mill. Briefen 77 Mill. Rubel, davon 70 Mill. beim Markenverkauf, und 35 Mill. Rubel mit Telegrammen eingenommen.

Aus dem neuen Nachschlagebuch über die Reichsdumabgeordneten ist zu ersehen, daß die Abgeordneten sich nach den einzelnen Parteien folgendermaßen verteilen: zur Rechten gehören 64 Abgeordnete, zur Zentrums-Partei 33, die Nationalisten zählen 88, die Oktoberisten 99, die Mohammedaner 6, das polnische Kolo 9, das weißrussisch-litauische Kolo 6, die Fraktion der Progressisten 47, die R.-D. 58, die Arbeitsgruppier 10, die S.-D. 14 und die Parteiloosen 5 Abgeordnete. Die Bauerngruppe, der Abgeordnete verschiedener Parteien angehören, zählt 55 Mitglieder, die städtische Gruppe 92, die Landschaftsgruppe 94 und die Kosaken-Gruppe 15. — Ihrer Bildung nach verteilen sich die Abgeordneten folgendermaßen: Hochschulbildung haben 225 (gegen 211 in der 3. Duma), Mittelschulbildung 117 (gegen 114), Elementar- und häusliche Bildung 100 (gegen 115). Ihrem Berufe nach sind: Gutsbesitzer 184 (167), Bauern 64 (67), Kaufleute und Industrielle 43 (31), Arbeiter 19 (11), Beamte 16 (31), Personen, die im Gemeinde- und Privatdienst stehen 7 (8), Professoren und Privatdozenten 9 (9), Lehrer 12 (10), orthodoxe Priester 45 (44), katholische Priester 2 (1), Ärzte 10 (18), Ingenieure 7 (7), Advokaten 26 (30), Schriftsteller 4 (5). Dem Bekenntnis nach sind: 387 Abgeordnete Orthodoxe (in der 3. Duma waren es 374), Altgläubige 2 (5), Katholiken 20 (25), Lutheraner 15 (19), Mohammedaner 7 (10), Hebräer 3 (2), Mennoniten 2 (1), Angehörige der armenischen Kirche 4 (3).

Die Reichsdumakommission für Gerichts-

reformen hat eine Unterkommission gewählt, die mit der Prüfung der Gesetzentwürfe über die Unantastbarkeit der Person und der Wohnung, über das Geheimnis der Korrespondenz und über den Ausnahmezustand betraut wurde.

Der Minister des Innern hat dem Ministerrat einen Gesetzentwurf vorgelegt, in dem er für die Einrichtung von Friedhöfen und Krematorien (Leichenverbrennungsanstalten) eintritt und eine genaue Registrierung der Todesfälle und der Bestattung der Toten verlangt. In der beigefügten Begründung wird auf die veralteten Bestimmungen über die Beschaffenheit der Friedhöfe und die Bestattung der Toten hingewiesen. Die heute geltenden Regeln stammten teilweise noch aus dem 18. Jahrhundert und entsprächen keineswegs den heutigen hygienischen Anforderungen. Auch die Frage der Feuerbestattung werde nicht erörtert, und eine genaue Registrierung der Todesfälle sei selbst für die Gouvernementsstädte nicht vorgesehn. Es dürfe nicht gestattet werden, Friedhöfe in sumpfiger Gegend anzulegen, da die Wissenschaft die Schädlichkeit solcher Anlagen nachgewiesen habe. Es müsse dem Boden erst genügend Feuchtigkeit entzogen werden, ehe die Einrichtung eines Friedhofes gestattet werden könne. In dünn bevölkerter Gegend sei das beim Landüberfluß durchaus erreichbar. Viel schwerer sei die Durchführung dieser hygienischen Maßregel aber in den größeren Städten, in denen aus diesem Grunde die Krematorien die Friedhöfe zu verdrängen hätten. Diese Lehre sei denn auch im Auslande schon längst berücksichtigt worden.

Ein das Verhalten der Mohammedaner in Rußland betreffendes Rundschreiben hat, wie die „Now. Wr.“ mitteilt, das Ministerium des Innern an die Gouverneure versandt. Es wird darin auf die Erregung aufmerksam gemacht, die unter den russischen Mohammedanern anlässlich der Ereignisse auf dem Balkan Platz gegriffen hat, und empfohlen, jeden Fall im Auge zu behalten, wo Mohammedaner um die Erlaubnis zur Abhaltung von Versammlungen nachsuchen. Besonders sei dabei die Aufmerksamkeit auf die Kirgisen, die Wolga- und die Krim-Tataren zu richten. Es wird darauf hingewiesen, daß die Mohammedaner unter dem Einfluß der Veränderungen auf dem Balkan sich für die slavische Frage zu interessieren beginnen und darüber Versammlungen abhalten. Dabei trete eine Unzufriedenheit mit Rußland und der russischen Regierung wegen der russischen Sympathien mit der slavischen Sache zutage. Es lägen Mitteilungen darüber vor, daß im Fall eines Krieges Rußlands mit China die Mohammedaner in Rußland beschloßen hätten, die Mongolen moralisch und materiell zu unterstützen.—Den Generalgouverneuren von Turkestan und des Steppengebiets wird eingeschärft, ein ernstes Augenmerk auf den beginnenden Zusammenschluß der Kirgisen zu separatistischen Zwecken zu richten. Dem Gouverneur von Kasan wird empfohlen, die Tataren besonders zu beobachten. Dem Statthalter im Kaukasus ist ein ausführliches Schreiben des Kriegsministers und des Ministers des Innern zugegangen.

Dem amtlichen Führer durch die unlängst in Petersburg abgehaltene Russische Ausstellung von Preßerzeugnissen entnimmt die „Rig. Btg.“ folgende interessante Angaben über das Buch- und Zeitungsweisen in Rußland: Die Zahl der Bücher ist von 23 852 im Jahre 1908 auf 34 630 im Jahre 1912 gestiegen. Im Jahre 1912 sind die Bücher in 45 Sprachen

gedruckt worden (1910 in 43 und 1911 in 54 Sprachen; der Ausfall trifft einige asiatische Sprachen).—In russischer Sprache sind 27 399, in anderen Sprachen 7231 Bücher erschienen. Sehen wir ab von den Büchern in mehreren Sprachen (82 russisch-polnische, 60 russisch-lettische, 49 russisch-deutsche, 35 russisch-estnische, 29 arabisch-tatarische usw.), so betragen 1961 polnische Bücher gegeben, 1061 hebräische (mit den alt-hebräischen zusammen), 822 deutsche, 738 lettische, 465 estnische, 361 tatarische, 244 kleinrussische, 241 armenische, 227 georgische usw. In Riga sind im ganzen (gegen 950 im Vorjahre) 1127 Bücher gedruckt worden, und zwar 475 lettische, 313 russische, 278 deutsche; dem folgen 33 russisch-lettische, 13 russisch-deutsche, 4 litauische usw. In Reval sind 439 Bücher hergestellt worden (257 estnische, 84 deutsche, 75 russische usw.), in Dorpat 421 (148 russische, 132 estnische, 114 deutsche), in Mitau 126 (70 lettische, 26 russische, 22 deutsche), in Libau 54 (23 lettische, 20 russische, 10 russisch-lettische und nur 1 deutsches Buch).—Was die periodischen Schriften betrifft, so beläuft sich ihre Zahl auf 278 (gegen 2391 i. J. 1910 und 2543 i. J. 1911); auf Zeitschriften kommen 1656, auf Zeitungen 1131 (gegen 1494 und 897 i. J. 1910). In russischer Sprache sind herausgegeben worden 1208 Zeitschriften und 867 Zeitungen (zusammen 2075), in polnischer 219 Zeitschriften und 62 Zeitungen (zusammen 281), in deutscher 41 Zeitschriften und 39 Zeitungen (zusammen 80), in lettischer 34 Zeitschriften und 32 Zeitungen (zusammen 66), in estnischer 24 Zeitschriften und 26 Zeitungen (zusammen 50), in hebräischer (einschließlich der alt-hebräischen) 11 Zeitschriften und 28 Zeitungen (zusammen 39), in armenischer 21 Zeitschriften und 12 Zeitungen (zusammen 33) usw. Unter den in mehreren Sprachen erschienenen Schriften sind die zahlreichsten 7 russisch-französisch-deutsche und 4 französisch-deutsche Zeitschriften und 4 russisch-deutsche lettische Zeitungen. In Riga sind im ganzen 34 Zeitungen (9 russische und 25 in anderen Sprachen) und 48 Zeitschriften (4 russische und 44 andere) gedruckt worden, in Reval 18 Zeitungen (4 russische und 14 andere) und 16 Zeitschriften (1 russische und 15 andere), in Dorpat 7 Zeitungen (2 russische und 5 andere) und 15 Zeitschriften (2 russische und 13 andere), in Mitau 8 Zeitungen (1 russ. und 7 andere) und 2 nicht-russische Zeitschriften, in Libau 9 Zeitungen (4 russische und 5 andere) und 3 Zeitschriften (1 russische und 2 andere) usw. Nicht angegeben ist leider, wie die nicht-russischen Zeitungen und Zeitschriften auf die andern Sprachen sich verteilen. Neuhinzugekommen sind im Jahre 1912 im ganzen 244 periodische Schriften, d. h. 124 Zeitungen und 120 Zeitschriften. Von den ältesten deutschen Zeitungen ist die „Petersburger“ im 186., die „Nigafsch“ im 118. und die „Pernausche“ im 103. Jahrgang erschienen.

Die neue Bahnlinie Tjumen—Omsk ist fertig gestellt worden und wird in nächster Zeit dem Verkehr übergeben werden. Die Bahn wird den Namen „Omsker Eisenbahn“ führen, mit dem Sie der Verwaltung in Omsk, welcher auch die Leitung des Betriebs auf gewissen Strecken der Sibirischen Bahn übertragen werden soll, da letztere Bahnlinie infolge ihrer großen Weglänge nicht durch die eine in Tomsk befindliche Direktion verwaltet werden kann.

Ausland.

Deutsches Reich.

Sehr prunkvoll wird die Hochzeit der Kaiserlichen Prinzessin Viktoria Luise mit dem Herzog Ernst August von Braunschweig-Lüneburg gefeiert werden. Es werden eine Anzahl fürstliche Gäste erwartet, u. a. S. Maj. der Zar und das englische Königspaar.

Anlässlich des Geburtsfestes Sr. Maj. des Zaren fand am Kaiserlichen Hofe zu Potsdam eine Frühstückstafel statt, bei der Kaiser Wilhelm II. die Gesundheit Sr. M. des Zaren ausbrachte. Beim Alexander-Sibgarde-Granadierregiment, dessen Chef S. M. der Zar ist, fand eine Galatafel statt.

Der Kaiser hat die auf der Festung sitzenden englischen Spione, den Rechtsanwalt Stuart und die Marineoffiziere Brandon und Trench, die vor etwa 2 Jahren bei der Ausspionierung der deutschen Küstenverteidigungsanlagen an der Nordsee festgenommen worden waren, begnadigt und ihre Freilassung verfügt.

In München ist der preussische Militärbevollmächtigte, Generalstabsmajor v. Lewinski, auf offener Straße von einem Anarchisten durch Revolvergeschüsse getötet worden, ebenso ein ihm zu Hilfe eilender Polizeioberwachmeister.

Balkan.

Skutari ist von den montenegrinischen Truppen geräumt worden, und an deren Stelle hat eine internationale Abteilung (Landungstruppen der vor der albanischen Küste liegenden Kriegsschiffe) von der Stadt Besitz ergriffen. — Der neue albanische Staat soll auf folgender Grundlage gebildet werden: Albanien soll ein selbständiges Staatswesen entweder unter der Herrschaft oder unter der Oberhoheit der Türkei werden; Montenegro wird der nördliche, Griechenland der südliche Nachbar sein; die Küste Albanien wird neutralisiert; Serbien wird einen Ausweg nach der Adria durch eine zu bauende Eisenbahn erhalten; diese Eisenbahn wird einer von den Großmächten eingesetzten Verwaltung unterstellt sein; die Eisenbahn wird durch ein internationales Gendarmierkorps geschützt werden; am Endpunkt der Bahn soll ein Freihafen geschaffen werden.

Bulgarien und Rumänien haben sich schieblich-friedlich dahin auseinandergesetzt, daß die Stadt Silistria mit allen ihren Befestigungen an Rumänien fällt, ebenso das angrenzende Gebiet in einem Umkreis von 3 Kilometern von den Außenforts. Die zukünftige Grenze Rumäniens in der Dobrudscha wird an der Donau bei dem Orte Popina beginnen, der gleichfalls Rumänien einverleibt wird.

Unterdessen aber werden die Beziehungen Bulgariens zu Serbien und Griechenland mit jedem Tag schlechter und sind von offenem Krieg nicht mehr weit entfernt. Die Teilung der Beute ist offenbar ein nicht minder schweres Stück Arbeit als die Vertreibung des Türken, des bisherigen Besitzers, aus seinem Lande. Bisher wurden alle Nachrichten von Zwist und Uneinigkeit unter den Verbündeten immer beschönigt und abgeleugnet, aber seit Neuem berichten auch die amtlichen Nachrichtenstellen von dieser üblen

Entwicklung der Dinge. So wird z. B. von einem *Highly* Kampf, in den auch Artillerie eingriff, zwischen Bulgaren im Osten Salonikis berichtet. — Es ist sehr leicht möglich, daß Bulgarien allein und auf eigene Faust mit der Türkei Frieden schließt, um für sich den Löwenanteil an der Beute zu gewinnen.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Aus der Gemeinde.

Das Gartenfest des Evangelisch-Lutherischen Frauenvereins fand am vorigen Sonntag statt, zur allgemeinen großen Befriedigung bei schönstem Wetter, sodaß sich in dem hübschen Garten der „Artistischen Gesellschaft“ ein recht lebhaftes Treiben entwickeln konnte. Das Gartenfest des Frauenvereins ist ja immer ein Ereignis für uns Tifliser, und so gab sich denn auch diesmal die ganze deutsche Gesellschaft, aber auch viele andere Freunde des Frauenvereins, ein Stelldichein; wer würde auch nicht gern sein Scherlein zu dem edlen wohltätigen Zweck beitragen, dem der Frauenverein in selbstloser Arbeit dient? Für Unterhaltung war reichlich gesorgt, Groß und Klein kam auf seine Rechnung. Der Garten war mit Fahnen u. a. hübsch geschmückt, und in jeder Ecke erwarteten einen andere Freuden und Genüsse: Blumen, künstliche und natürliche, gabs die schwere Menge — dort lockten die Herrlichkeiten einer gut ausgestatteten Lotterie, das Glück zu versuchen — gegenüber mühte sich ein Unermüdlicher im Schweiß seines Angesichts ab, das Rad der Fortuna zu drehen und der staunenden Menge mit dem Aufwand seiner ganzen beträchtlichen Beredsamkeit die Vorteile seines Glücksrades auseinanderzusetzen. Verschiedene Damen waren damit beschäftigt, die von fleißigen Händen im Lauf der Zeit hergestellten Schätze von Handarbeiten, Kleidungs- und Wäschestücken, zu möglichst vorteilhaften Preisen an den Mann zu bringen (und auch ihr Weizen blähte). Lebhaften Zuspruch fand die gemüthliche Wirtschaft „zum weißen Köhl“, die sich ja jetzt auch in Tiflis sehr guten Rufes erfreut, seitdem die Dramatische Sektion so vortreffliche Reklame für dieses gewinnbringende Unternehmen gemacht hat. Ein tüchtiger Wirt, unterstützt von zwei feschchen Kellnerinnen, leitete den Betrieb und erntete allgemeine Anerkennung, denn sein Stoff war gut und von bairischem Bier kaum, höchstens durch geübte Kenner, zu unterscheiden. An flotter Musik fehlte es selbstverständlich den ganzen Abend hindurch nicht. — Einen ganz besonderen Genuß boten uns am Abend noch fünf unentwegte Sänger und Mimen (Fr. Bucholtz, die Herren Max Lange, R. Lang, Kottrini, Reusch), die das schaurig-schöne Räuber- und Spektakelstück „Rinaldo Rinaldini“ mit viel Kunst und Humor, Schwung und Grazie sangen und spielten. Die Zuhörer waren sehr dankbar, und eine Wiederholung des kleinen Scherzes hätte sich sicher gelohnt. — Bis spät in die Nacht hinein blieb man in der an-

genehmen Lust beisammen, bummelte und faß, schwatzte und plauderte, und niemanden wird es wohl gegeben haben, der das Fust unbefriedigt verlassen hätte. — Ueber das finanzielle Ergebnis des Abends wird uns folgendes mitgeteilt: Die Einnahmen beliefen sich auf insgesamt 2655 Rbl. 39 Kop., die Ausgaben auf 608 Rbl. 22 Kop., sodaß ein Reinertrag von 2047 Rbl. 17 Kop. bleibt.

Eine ausführliche Abrechnung soll in der nächsten Nummer der „Kauf. Post“ erscheinen.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Nikolai Alexandrowitsch wurde am Montag, 6. Mai, in unserer Stadt aufs festlichste begangen. In den Kirchen und sonstigen Gotteshäusern fanden feierliche Gottesdienste statt. Den Gottesdienst in der Alexander-Newski-Militär-Kathedrale hielt der Erarch von Grusien, Erzbischof Imokenti, unter Beistand zahlreicher Geistlichkeit ab. Während des Gebetes um langes Leben Sr. Majestät donnerten auf dem Arsenalberg die Geschütze ihren Salut. Dem Gottesdienst wohnten alle höhern Beamten und Offiziere bei, ferner die Konsuln der ausländischen Staaten und Vertreter aller Gesellschaftskreise. — Nach dem Gottesdienst wurde eine Parade abgehalten. Die ganze Stadt war mit Flaggen geschmückt und wurde am Abend festlich illuminiert.

Das Befinden des Statthalters im Kaukasus, Grafen Woronzow-Daschkow, ist, wie dem „Kaukas“ aus Batum mitgeteilt wird, ganz befriedigend. Eine Bronchitis, die am 26. April auftrat und 2 Tage anhielt, vermochte die im allgemeinen fortschreitende Besserung nicht zu hindern. Appetit und Schlaf heben sich mit jedem Tag.

Der Direktor der Kanzlei des Statthalters im Kaukasus, Peterson, hatte am 2. Mai das Glück, sich Sr. M. dem Kaiser vorzustellen.

Zum 13. Naturforscher- und Ärztekongress. Am 6. Mai hielt die Unterabteilung für Geographie zur Vorbereitung des Kongresses eine Sitzung ab, in welcher ein Arbeitsprogramm aufgestellt wurde. Es wurden 17 interessante Themen zur Geographie des Kaukasus und der anliegenden Gebiete aufgestellt, deren Erledigung besonders erwünscht wäre.

Die Wasserleitungsfrage. Eine städtische Kommission, bestehend aus einem Mitglied der Stadtverwaltung, zwei Ingenieuren und dem Stadtchemiker, begab sich kürzlich nach dem Kreise Tioneti, um dort nach Quellen, die der Wasserversorgung von Tiflis dienen könnten, zu suchen. Sie besichtigten beim Dorfe Chamische, 14 Werst von Tioneti entfernt, 3 Quellen. Diese Quellen liegen in einer Höhe von 20 Faden über dem Flüsschen Stagani, 450 Faden höher als die tifliser Reservoirs, sodaß die Zuleitung unter natürlichem Druck erfolgen könnte. Das Wasser hat eine Wärme von 8—9 Grad Celsius, die Quellen liefern täglich 1 Million Eimer. Bei dem Dorfe Arsheni wurden noch einige

Quellen besichtigt, die von gleicher Beschaffenheit sind und 700 000 Eimer täglich liefern — Da Tiflis 3 Millionen Eimer täglich braucht, so hat man ein weiteres Suchen in der dortigen Gegend aufgegeben.

Am 5. Mai, mittags 12 Uhr, wurde auf dem Friedhofe der Davidskirche das Denkmal des verstorbenen georgischen Dichters Ilja Tschawtschawadse feierlich enthüllt. Der Feier wohnte die gesamte grusinische Geistlichkeit von Tiflis und anderen Orten und Vertreter der gesamten grusinischen Gesellschaft bei.

Am 5. Mai fand zu gunsten der Tifliser Freiwilligen Feuerwehr ein Gartenfest im „Музеум-Электрик“ statt, das gut besucht war und einen sehr schönen Verlauf nahm. Lichtbilder, kinematographische Vorfürungen, verschiedene andere Belustigungen, mehrere Orchester und ein großes Feuerwerk sorgten für die Unterhaltung.

Am 5. Mai begingen die tifliser Eisenbahn-Hauptwerkstätten das Jubiläum ihres 30jährigen Bestehens unter großen Feierlichkeiten.

Fleischtage. In der letzten Sitzung der Duma-Wirtschaftskommission wurde beschlossen, die Fleischtage für alle Sorten um 2 Kopeten heraufzusetzen. Rindfleisch wird also 17 Kop., Hammelfleisch 19 Kop., und Büffel- fleisch 10 Kop. das Pfund kosten.

Der „Kruschhof“ ist am 5. Mai in sein Sommerlokal übergesiedelt.

Am 7. Mai fand vor dem Bezirksgericht eine Verhandlung gegen den verantw. Redakteur des „Tifl. Listok“, M. J. Nischmischew, und den Mitarbeiter an dieser Zeitung, F. J. Franceschi, statt. Die beiden standen unter der Anklage eines Vergehens nach Art. 73 des Strafgesetzbuchs (Gotteslästerung, begangen durch die Presse), wurden jedoch freigesprochen.

Gori. In dem Dorfe Semo-Nitschbissi (Kreis Gori) richtete ein ungewöhnlich schweres Hagelwetter großen Schaden an. Der Hagel fiel in großen Stücken und zerschlug Pflanzungen und Bäume; eine Menge Geflügel und Kleinvieh wurden erschlagen.

Felisa weipol. Die große Plünderung des Ortes Adschikend im November 1905 hat jetzt ihre gerichtliche Sühne gefunden. Vor dem Bezirksgericht standen als Angeklagte 65 Einwohner benachbarter tatarischer Dörfer, von ganz jungen Burschen bis zu 60-jährigen Greisen. Diese Leute waren zur Zeit der armenisch-tatarischen Unruhen, am 22. November, mit einer Menge Wagen, Arben usw. nach dem verlassenen Datschenort Adschikend gezogen und hatten hier in fünf-tägiger „Arbeit“ 85 Landhäuser völlig ausgeraubt und ausgeplündert. Mit den vollbeladenen Fuhrwerken waren sie dann wieder abgezogen. Im Laufe der Zeit wurde dann die Bande dingfest gemacht. — Das Gericht wandte nicht die Art. 12 und 1629 des Str.G.B. an, die der An-



klage zugrunde gelegt worden waren, sondern den Art. 269 I und verurteilte 43 Angeklagte zum Verlust aller Rechte und 8 Monaten Gefängnis (unter Berücksichtigung des Allerhöchsten Manifestes), 1 zu 5 Mon. 10 Tagen Gefängnis; 1 wurde gemäß Art 98 des Str. G. B. für straffrei erklärt, zwei wurden zu 2 Monaten, 5 zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, 12 wurden freigesprochen.

Am 30. Mai soll auf dem deutschen Herrensitze Mahmutly, 108 Werst von Tiflis, ein eigenartiges Jubiläum gefeiert werden. Es sind 50 Jahre her, seit der Gründer dieses mächtigen, heute fast 11 000 Dessjätinen umfassenden Gutes, Baron Alexander von Kutschénbach, seine große Kulturarbeit da oben in dieser damals der türkischen Grenze nahegelegenen Wilkénis begann. Das Gut mit seiner riesigen Viehzucht, seinen europäischen Käseereien, seinen herrlichen Anlagen ist ein lautes Ruhmeslied auf deutschen Fleiß, deutsche Energie und deutsche Tüchtigkeit. Wer oben gewesen ist und mit eigenen Augen gesehen hat, was dort in diesen 50 Jahren geleistet worden ist, wird den Eindruck nie vergessen. — Viele Freunde des Hauses Kutschénbach werden hinauf eilen, um den schönen Erinnerungstag mitzufeiern. Möchte es eine sonnige schöne Feier sein, und möchte es den tapferen Pionieren gelingen, im Geiste ihres verewigten Vaters und Großvaters weiter zu arbeiten viele, viele Jahre zum Segen unseres Landes.

Aus den Kolonien — für die Kolonien.

Elisabeththal.

In Ergänzung des Berichts vom 27. April sei hier noch folgendes über die Ermordung des Lehrers J. Glöckler mitgeteilt. — Der Ortspastor und der Ermordete machten am 26. April, gegen 6 Uhr nachmittags, einen Spaziergang in den nahe gelegenen Wald. Ahnungslos, in traulichem Gespräch begriffen, lenkten die beiden Spaziergänger ihre Schritte bereits wieder heimwärts, als ihnen plötzlich, kaum 1 Werst von der Kolonie entfernt, aus dem Gebüsch 3 bewaffnete Raubgesellen entgegentraten, welche den Lehrer Glöckler, der sofort seitwärts in den Wald springen wollte, mit einer Kugel niederschreckten. Solange 2 der Mordbuben, die mit Gewehren bewaffnet waren, den armen Glöckler seiner Wertsachen beraubten, brachte der dritte, der keine Schießwaffe bei sich führte, dem Pastor, der auch schon seine Uhr hergegeben hatte, durch Knüttelhiebe verschiedene Verletzungen bei. Der Pastor fiel zu Boden, richtete sich aber, als er merkte, daß der Raubmörder nach dem Dolche griff, wieder auf und lief, laut um Hilfe rufend, schleunigst den Abgrund des Berges hinunter. Unten verkroch er sich in einem tiefen Wassergraben hinter dichtem Strauchwerk. Ein Kolonist, der in unmittelbarer Nähe im Kartoffelgarten arbeitete, vernahm den Gewehrschuß und die Silberhufe, machte sich hurtig den Berg hinan, wurde aber anfänglich keines einzigen Menschen gewahr, bis er endlich den Lehrer Glöckler zwischen den Bäumen am Wege entdeckte. Dieser lebte wohl noch etwas, antwortete aber auf alle Fragen des Kolonisten nicht mehr, sondern gab seinen Geist auf, nachdem er vorher noch herzinnig geseufzt hatte: „Lieber Heiland, erbarme dich meiner!“ — Inzwischen

wagte sich auch der Pastor aus seinem Versteck hervor und wankte, von der ausgestandenen Todesangst und den zahllosen Wunden stark mitgenommen, der Kolonie zu. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde von dem geschehenen Mord in der Gemeinde. Der Pastor wurde von einigen Kolonisten, die schnell herbeigeieilt waren, vollends nachhause getragen. War das ein Auflauf, eine Erregung in der Kolonie! Schon senkte sich die Nacht mit ihren schwarzen Fittichen auf die Erde nieder. Viele strömten hinaus in den Wald zum Ort der Tat, eine gewaltige Menschenmenge umfland das Pfarrhaus, um aus dem Munde des Pastors den Hergang des Ueberfalls zu hören, denn er ist der einzige Zeuge der gräßlichen Schandtat gewesen. Noch spät in der Nacht wurde der Ermordete in die Kolonie gebracht. Ueber das Geschehene wurde sofort nach allen Richtungen hin Anzeige gemacht, und bereits am nächsten Morgen war die höhere Polizei mit einer Menge Landwächter eingetroffen, die nun die ganze Umgegend im Laufe einiger Tage durchsuchten, bis jetzt leider ohne den erwünschten Erfolg. Auch Polizeihunde wurden hergebracht. Zum Unglück war jedoch gleich in der ersten Nacht starker Regen niedergegangen, auch waren am Ort der Tat keinerlei Gegenstände nachgeblieben, weshalb die Spürhunde keine Spur aufnehmen konnten. — Die sterblichen Überreste des auf so schreckliche Weise dahingerafften Lehrers Glöckler wurden am Sonntag, den 28. April, nachmittags um 4 Uhr, nach vollzogener Obduktion unter Beteiligung aller Schulkinder und der ganzen Gemeinde zur Erde bestattet. Die Teilnahme an dem furchtbaren Unglück der so schwer Betroffenen war allgemein. Die Beerdigung vollzog der H. Oberpastor. Text der Leichenrede war Psalm 121 und Psalm 126, 5—6. Der gemischte Chor sang beim Trauerhaus: „Meine Heimat ist dort in der Höhe“ und auf dem Friedhof: „Dort oben im Himmel, da haben wirs gut“. Die Schulkinder sangen auf dem Wege zum Gottesacker: „So nimm denn meine Hände“ und am Grabe: „Es erglänzt uns von ferne ein Land“. — Welcherlei Material durch die Untersuchung des Procureurs vom Kreisgericht und des Untersuchungsrichters für besonders wichtige Angelegenheiten zutage gefördert wurde, entzieht sich des Näheren meiner Kenntnis. Doch ist unter anderem der sichere Beweis erbracht worden, daß sich in der Umgegend Raubgesindel aufgehalten hat. In der Nacht vor der Mordtat wurden bei Grusinern Pferde gestohlen und in der Nacht darauf Vieh weggetrieben. Alle anderweitigen Vermutungen (sogar Verdächtigungen!) verdienen gar keine Beachtung, bevor man nicht nach Festnahme der Spürbuben durch deren Aussagen eines andern belehrt wird. Möchte es doch mit Gottes Hilfe gelingen, der Täter bald habhaft zu werden und den Schleier des Geheimnisses, der über diese Mordtat gebreitet ist, zu heben!

N. N.

Der „Tifl. List“ teilt in Nr. 103 noch folgendes mit: Am Ort der Tat erschien sofort der Tifliser Kreis Hauptmann Fürst Dshandieri mit Geheimpolizisten und Polizeihunden. Der, wie schon neulich berichtet, unter dem Verdacht der Beteiligung an dem Verbrechen verhaftete Klosterwächter Mirapet wußte, daß der Pastor und der Lehrer gewohnt waren, einen Abendspaziergang zu machen. Die Spürhunde nahmen vom Orte des Verbrechens aus die Richtung nach dem Kloster, zur Wohnung des Mirapet, und dann nach dem Dorfe Sfarwan (Kreis Vertschala), wo noch 2 Leute festgestellt wurden, die sich kurz vorher am Orte des Verbrechens befunden hatten. Es sind dies:

der Einwohner des Dorfes Sfarwan Ali Said-Affan-Ogly, und der Einwohner des Dorfes Baidar (Kr. Vortsch.) Amirchan-Bef Sultanow. Die Ermittlungen werden fortgesetzt. — Was dem Lehrer geraubt wurde, ist unbekannt; dem Pastor wurden ein Brillantring, eine Uhr und etwa 50 Rbl. bar abgenommen.

Annenfeld.

Endlich hat sich nach vierjähriger Vakanz für Annenfeld und Georgsfeld ein Pastor gefunden. Diese Tatsache ist um freudiger zu begrüßen, als es sich um einen Mann handelt, der selbst unsrer Kolonien entstammt und auf den die Kolonien schon lange im Stillen gewartet haben — es ist der junge Pastor Wucher. Erst vor Jahresfrist hat Herr Pastor Wucher die Dorpater Universität verlassen, sein Probejahr bei Herrn Pastor Stach in Eugensfeld abgehalten und folgt nun, wie wir hoffen, mit viel arbeitsfrehem Willen dem Ruf seiner Landsleute. Beide Kolonien haben sich schon vor einiger Zeit einstimmig für Pastor Wucher entschieden, und am 30. April ist auch die formelle Wahl in Annenfeld unter dem Vorsitz des Herrn Oberpastors vollzogen worden. Öffentlich kann der junge Pastor bald sein neues großes Wirkungsfeld antreten.

In Nr. 12 der „Kaukasischen Post“ bringt ein Kolonist von Annenfeld in seinem Artikel über die kirchliche Verfassung die Mitteilung, daß ein vikarierender Pastor, wenn er eine Gemeinde einen Sonntag bediene, nicht weniger als 50—70 Rbl. nehme. — Der Herr Oberpastor teilt uns dazu mit, daß die am 30. April unter seinem Vorsitz stattgehabte Annenfelder Gemeindeversammlung diese Mitteilung, als den Tatsachen nicht ganz entsprechend, dahin zurechtgestellt wissen möchte, daß es sich in den erwähnten Fällen gewöhnlich um die Arbeit einer ganzen Woche handle. Der Pastor oder Oberpastor erteile eine Woche lang Konfirmandenunterricht, dem schließe sich dann ein Beichtgottesdienst an. Darauf folge der Sonntag mit Predigt, Konfirmationsrede, Kommunion. Gewöhnlich finde dann auch noch eine Konventsitzung mit Jahresabrechnungen statt. Es handle sich also keineswegs bloß um einen Sonntagsgottesdienst, wie es nach jenem Berichte scheinen könne.

Anmerkung der Redaktion. Wir bringen diese Zurechtstellung um so lieber, als wir der Ansicht sind, daß die transkaukasischen Kolonien mit wenigen Ausnahmen keinen Grund haben, auf die Gehälter, die sie ihren Pastoren, Küstern und Lehrern zahlen, besonders stolz zu sein. Unsesr Wissens erhalten die Pastoren in Transkaukasien im Allgemeinen geringere Gehälter als irgendwo in Rußland. Das ist mit ein Grund, weswegen wir so schwer Pastoren mit Universitätsbildung finden, die bereit wären, in den Kaukasus zu kommen. Absolventen der Dorpater theologischen Fakultät erhalten eben fast überall bessere Gehälter, als hier. Unsr Kolonisten verstehen den Wert geistlicher Arbeit meist noch zu wenig einzuschätzen. Diese im allgemeinen feststehende Tatsache trifft freilich, wie wir wohl kaum besonders zu bemerken brauchen, auf den Pastorengelalt von Annenfeld — Georgsfeld, den die beteiligten Gemeinden selbst ohne Zuschuß von seiten der Krone aufbringen, nicht zu.

Helenendorf.

Der „Dd. Btg.“ wird die folgende, in verschiedener Hinsicht interessante Uebersicht über die im Jahr 1913 in Helenen-

dorf einlaufenden Zeitungen und Zeitschriften mitgeteilt. Es laufen ein: Kaukasische Post — 170 Stück, Friedensbote 444, Kinderfreund — 25, Jugendchriften — 20, Kindergarderobe und Tisl. Listok — je 14, Landwirt — 13, St. Pet. Sonntagsblatt und Evang. Missionsblatt — je 12, Herold und Kleine Kindermodenwelt — je 11, Wäschezeitung — 8, Reclams Univerjum und Heidenbote — je 7, Fürs Haus — 6, Mode und Haus, Allgemeine Weinzeitung und Christl. Hausfreund — je 5, St. Petersburger Zeitung, Daheim, Handarbeitszeitung, Westnik Winodselija, Raspi, Birsh. Wjedomosti, Niwa, Russkoje Sslowo, Kommerfant — je 4, Odes. Zeitung, Deutsche Volkszeitung, Illustr. Zeitung, Sonntags-Frauenzeitung, Nowoje Wremja — je 3, Berliner Tageblatt, Illustr. Welt, Obstbau, Woche, Export-Revue, Lincoln Freie Presse, Lodzer Rundschau, Kunst (mod. ill. Btg.), Elegante Mode, Dekonom, Buch für Alle, Rawl. Selisko-chopaiskwo, Rawkas, Rodina — je 2, endlich Nigaer Rundschau, Kunst, Schönheit, Innen-Decoration, Deutsche Monatschrift, Arena, Westermanns Monatshefte, Deutsche landwirtsch. Presse, Pädag. Anzeiger, Leipziger Neueste Nachrichten, Kosmos, Lodzer Zeitung, Liebhaber-Künste, Favoriten-Modezeitung, Der Elektrotechniker und Maschinenbauer, Der praktische Wagenbauer, Friks Rundschau, Der Stein der Weisen, Fidelitas, Fliegende Blätter, Dorfbarbier, Neueste Erfindungen und Erfahrungen, Haus- und Frauenzeitung, Europäische Herren-Modenzeitung — in je 1 Stück, alles zusammen 489 Stück.

Diese Statistik macht den Vorbehalt: „Kleine Irrtümer möglich“. Nach unserer Kenntnis der Verhältnisse dürften die Irrtümer jedoch z. T. nicht ganz unerheblich sein, ganz abgesehen von der viel zu niedrigen Angabe für die „Kaukasische Post“, welche längst in über 200 Exemplaren nach Helenendorf geht. Diese letztere Angabe hätte der Verfasser der Statistik jederzeit von uns erhalten können; im übrigen ist natürlich die Herstellung einer solchen Uebersicht nicht leicht und ohne diesen und jenen Irrtum nicht denkbar, aber man bekommt doch ein ungefähres Bild von den geistigen Bedürfnissen einer Gemeinde.

Solche stat. Angaben sind, wie die „Dd. Btg.“ richtig ausführt, sehr interessant, es müßte aber dabei immer eine doppelte Statistik ausgeführt werden, wenn man richtige Schlüsse auf den Stand der geistigen Entwicklung in der betreffenden Gemeinde daraus ziehen soll: Man müßte immer angeben, in welchem Verhältnis die Zahl der Lesenden zu der Zahl der Leseskundigen Nichtleser einer Gemeinde steht, sonst kann man bei Vergleichen solcher statistischen Angaben aus unbedeutenden großen und kleinen Dörfern sehr unrichtige Schlüsse auf den scheinbaren Rückstand der kleineren Dörfer ziehen, die verhältnismäßig den großen Dörfern vielleicht gar voraus sind.

Die „Dd. Btg.“ meint weiter: „Das vorgeführte Verzeichnis aus Helenendorf überrascht durch die große Mannigfaltigkeit des gebrauchten Lesestoffes. Da das Lesebedürfnis einer Dorfgemeinde doch mehr oder weniger gleichartig sein muß, so scheint aus dieser bunten Mannigfaltigkeit ein gewisses unsicheres Tasten der Leute nach Lesestoff hervorzugehen.“ — Diese Annahme ist nun ganz gewiß nicht richtig, und mit der „bunten Mannigfaltigkeit“ und dem „unsicheren Tasten“ ist es bei näherem Zusehen gar nicht so gefährlich. Soweit das Lesebedürfnis der Kolonie Helenendorf gleichartig ist, wird ihm durch die „Kauk. Post“ und durch 78 kirchliche Blättchen Rech-



nung getragen. Zu diesem Allgemeinbedürfnis kommen aber nun doch die mannigfaltigen besonderen Interessen, die der Helenendorfer hat. Der Vortritt gebührt da der Helenendorfer Hausfrau, die sich für die Führung des Haushalts, die Herstellung der Kleider und Wäsche usw. Rat und Belehrung aus 55 einschlägigen Zeitschriften holt. Für die Jugend sind 45 Blätter bestimmt. Landwirtschaftliche Fachblätter werden 23, gewerbliche 5 gehalten. Deutsch-russische Tageszeitungen kommen 24, russische Blätter 44 nach Helenendorf. Erst der Rest (45) verteilt sich auf eine bunte Reihe von unterhaltenden und belehrenden Zeitschriften, in der Regel illustriert, allgemeinen Inhalts, einige ausländische Tageszeitungen usw. Dabei bedenke man, daß Helenendorf die wirtschaftlich und geistig am weitesten vorgeschrittene deutsche Kolonie Transkauasiens ist, daß sein Schulwesen sehr hoch entwickelt und sein Vereinsleben sehr rege ist, daß es der Sitz sehr großer Weinfirmen und verschiedener Gewerbebetriebe ist, daß eine größere Anzahl russischer Lehrer, Beamter, Offiziere dort wohnen, daß sehr viele Helenendorfer auswärtige Schulen besucht haben und auch sonst über den Bannkreis des heimatischen Kirchturms hinausgekommen sind und sich nicht nur im Europäischen und Asiatischen Rußland, sondern auch in Westeuropa, besonders in Deutschland, tüchtig umgesehen haben. Da muß es doch mannigfaltige Interessen und Bedürfnisse geben — aber der Helenendorfer weiß im allgemeinen auch recht gut zu finden, was er will und braucht, und von „unsicherem Tastsen“ kann man nicht sprechen.

Nun noch eine Bitte und Frage: wer unterzieht sich der Mühe, uns eine ähnliche Uebersicht für Katharinenfeld, dann für Elisabethtal, Annenfeld, Georgsfeld, Alkafa, Marienfeld und Alexandersdorf zu liefern?

Der erste Dampfflug in Transkauasien arbeitet seit Anfang April in unserer Nähe. Die Anregung des Herrn Peter Weigel in Surnabad, der in Nr. 12 und 13 der „Kauf. Post“ vom Jahre 1912 die Vorteile des Dampfpluges eingehend auseinandergesetzt hat, hat also ihre Früchte getragen. Der Dampfflug gehört einem Konsortium und ist um den Preis von 45 000 Rubel von der Firma John Fowler in Magdeburg bezogen worden. Der Apparat ist nach dem Zweimaschinensystem gebaut, jede Maschine hat ein Gewicht von 1500 Pud, der Pflug selbst wiegt 420 Pud. Die Lokomobile kann, vermöge einer Zahnräder-Uebersetzung, eine Nutzlast bis zu 290 Pferdekraften entwickeln. Ueber Betriebskosten, Materialverbrauch usw. vergleiche man den oben angeführten Aufsatz von P. Weigel, doch sei bemerkt, daß die Lokomobile nicht mit Kasta, sondern mit Steinkohle geheizt wird.

Der Pflug hat schon gearbeitet auf den Ländereien (Weingärten) von Gebr. Bohrer und Gebr. Hummel in Jelisawetpol und arbeitet zur Zeit in den Gärten von Gebr. Hummel in Schamchor. Er pflügt 18—20 Werschok tief und ermöglicht das Rigolen, das bisher 300—400 Rbl. die Dessjatine gekostet hat, für 200 Rubel. Natürlich ist seine Arbeit auch viel besser und ausgiebiger als Handarbeit. Außer in der Weingartentiefarbeit leistet der Dampfflug auch im Heckenvertilgen Ausgezeichnetes. Für die Neubearbeitung bisher unbenützten Landes ist er ganz unschätzbar. Er kann somit den weinbautreibenden Kolonien des Gouv. Jelisawetpol (Helenendorf, Georgsfeld,

Annenfeld, Grünfeld, Megerjewka) große Dienste leisten. Merkt sei noch, daß zu dem Tiefpflug auch noch ein für die Baumwollkultur berechneter Flachpflug angeschafft werden soll.

Megerjewka.

Wie schön es ist, deutschen Zusammenhalt und deutsches Leben mit zu erleben, das sahen wir wieder am Sonntag, den 28. April, als uns der Grünfelder Bläserchor zur allgemeinen Freude mit seinem Besuche überraschte. Es war kein besonderer Anlaß, wie irgend eine Einweihung oder dgl., sondern nur der deutsche Geselligkeits- und Unterhaltungstrieb, welcher den Deutschen hier im Kaukasus unter der Menge der Asiaten so schön ansteht.

Wir verlebten schöne Stunden des Zusammenlebens, wobei tapfer musiziert und gesungen wurde. Welch schöne Anregung für unsere lieben Kinder, die so selten eine Musik zu hören bekommen, und die nun den Vater mit Fragen und Bemerkungen bestürmen, wie schön es war! Und welch schöne Erinnerung für so manchen, der früher in der Mutterkolonie Mitglied eines solchen Bläserchors war. Zuletzt wurden die schönen deutschen Lieder gesungen und besonders das eine: „Halt zusammen, deutsches Herz, halte fest wie Stahl und Erz!“ Da konnte man mancher Stimme ein leises Beben der Nahrung anhören.

Und so möchte ich dem Grünfelder Bläserchor meinen sowie der ganzen Gesellschaft innigsten Dank abstatten und sie bitten, uns noch öfter zu besuchen, denn in solchen Stunden des fröhlichen Zusammenlebens, wenn aller kleinliche Zwist, Haß und Neid schweigen müssen und die innersten Saiten unseres Herzens berührt werden von dem überwältigenden Ton der holden Musik, unserer deutschen Lieder, dann fühlt man erst recht, wie eng wir durch unser Blut, durch unser deutsches Herz und unsere deutschen Sitten miteinander verbunden sind, und daß wir, wohnen wir auch wo immer, und leben wir, unter welchen Verhältnissen es auch sei, eines Blutes und eines Stammes sind. Darum wünsche ich von Herzen, daß dieses erste fröhliche Zusammensein uns alle zur Wiederholung anspornen möchte, um uns immer enger und enger mit einander zu verbinden.

Jakob Rautter.

Katharinenfeld.

Die in Nr. 17 der „K. P.“ erschienene Notiz aus Georgsfeld, betreffend den Diligenceverkehr, dürfte auch in Katharinenfeld aufmerkame Beachtung finden, denn beim Diligenceverkehr zwischen Katharinenfeld und Sbandar liegt gar manches im argen. Es führt überall zu Mißständen, wenn ein so wichtiges Verkehrsunternehmen, wie es die Personenbeförderung zwischen einer großen Gemeinde und ihrer Eisenbahnstation ist, ausschließlich in den Händen eines einzigen Unternehmers liegt, ohne daß auch die Doffentlichkeit ein Wort mit drein zu reden hätte. In Katharinenfeld wird der Diligenceverkehr dem Namen nach von einer Gesellschaft von Fuhrwerksbesitzern betrieben, in Wirklichkeit aber übt ein einziger die Macht aus, dem die übrigen Teilhaber und das ganze Publikum sich fügen müssen. Die Georgsfelder Gemeindeverwaltung steht in dem begründeten Rufe, sehr tatkräftig zu sein und die Interessen der Allgemeinheit stets energisch zu wahren — möchte die Gemeinde Katharinenfeld doch auch eine Angelegenheit energisch in die Hand nehmen, an der jeder Mann sehr interessiert ist,

und versuchen, den Diligenceverkehr als ein öffentliches Unternehmen, auch mehr unter öffentliche Kontrolle und Aufsicht zu stellen als bisher.

Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Winger, bekämpft die Peronospora (Blattfallkrankheit, Mehltau):

- 1) Sprizet das erste Mal vor dem ersten Hesten!
- 2) Sprizet das zweite Mal nach dem ersten Hesten!
- 3) Sprizet die untere Seite der Blätter!
- 4) Bereitet die Bordeauxbrühe (1 Wedro Wasser, 1/2 Pfund Kupfervitriol, 1/2 Pfund frischer Kalk) selbst sorgfältig!

In Helenendorf hat im Jahr 1912 mancher trübe Erfahrungen gemacht, der mit dem Spritzen zögerte, weil er einmaliges Spritzen für genügend hielt!

Ausführliches über die Bekämpfung der Peronospora enthält ein Aufsatz in Nr. 20 u. 21 der „Kauf. Post“ v. J. 1912.

Das Ungeziefer bei den Hühnern.

Werden die Hühner von Ungeziefer geplagt, so können sie nicht die erwarteten Eier legen. Es ist dies sehr natürlich, da ja das Ungeziefer vom Blute der Tiere lebt. Um zunächst im Stall die Blutsauger zu vertilgen, werden alle Fugen und Ritzen mit Lehm oder Zement verstrichen. Dann wird am Morgen, wenn die Hühner den Stall verlassen haben, in einem irdenen oder metallenen Geschirre Schwefel hineingestellt und angezündet. Der Stall wird nun sofort gut geschlossen und erst nach etwa 6 Stunden geöffnet. Bevor man die Hühner wieder hineinläßt, muß er gehörig gelüftet werden. Nachher werden die Wände und Sitzstangen mit einem Gemisch von Kalk mit Seife bestrichen. Auch folgendes vielfach geübte Verfahren ist sehr gut: Der Dünger wird aus den Ställen entfernt und die Innenräume werden mit Kalkmilch, der man Lysol zusetzt, ausgeweißt. Die mit Milben und Läusen durchsetzte Einstreu ist zu entfernen und durch frische zu ersetzen. Den Hühnern gibt man Gelegenheit, in einer Scharrhütte oder sonst an einem trockenen Plätzchen ein Staubbad zu nehmen, das man aus Straßenstaub mit etwas Kalkstaub und etwas Schwefelblüte zusammensetzt. Manche Züchter streuen auch Insektenpulver ein. Stark mit Läusen befallene Legenester werden von den Hennen gemieden, und ein Verlegen der Eier ist die Folge. Man sollte mit Insektenpulver öfter das Gefieder der Hühner einstäuben oder auch mit Fett und Petroleum vermischt auf dem Kopf, an der Brust und unter den Flügeln einreiben.

Konserverung der Eier.

Es ist sehr verständig, von dem reichlichen Eiersegen, den das Frühjahr zu spenden pflegt, einen Teil für Herbst und Winter aufzubewahren. Sehr zweckmäßig für den Haushalt ist die oft beschriebene Aufbewahrung in Wasserglas. Wie Versuche ergeben haben, kann man, falls man über einen luftigen,

fähigen Keller verfügt, sich die Mühe besonderer Konserverung sparen. In einem solchen Keller waren die Eier nach 10 Monaten noch gut und genießbar, nur schmeckten sie etwas trocken. Die Aufbewahrung in Hädfel gab ebenfalls ein gutes Resultat; dagegen verdarben die Eier, die in einem ziemlich festverschlossenen Glasgefäß im Sand aufbewahrt wurden, bereits nach 8 Wochen. Bei der Aufbewahrung in Flüssigkeiten bewährte sich die zehnprozentige Wasserglaslösung auch hier am besten.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Aus meinem Reisetagebuch.

Von H. F. Dittis.

II.

Die Vorbereitungen zu einer Reise sind umso schwieriger, je weniger man Gelegenheit gehabt hat, sich von den eigenen vier Wänden zu trennen. Die Macht der Gewohnheit wird durch die Scheu vor dem Unbekannten, das einen auf ihr erwartet, noch erheblich gesteigert. Tausenderlei Möglichkeiten, die im Grunde genommen meist nur unnütze Befürchtungen sind, werden in Erwägung gezogen: gleich einem Schwarm lästiger Fliegen schwirren sie über die Schwelle des Bewußtseins und stören das Behagen des Philisters, das ihm zu seiner Existenz in demselben Verhältnis notwendiger zu sein scheint, als die Zeit näher rückt, in der er sich von ihm wird lossagen müssen. Das Widerstreben, mit liebgewordenen Gewohnheiten zu brechen, ist die erste Klippe, an der so manche Reiseabsicht scheitert; ehe es überwunden ward, ist an die eigentlichen Vorbereitungen auch nicht zu denken. Diese Aufgabe wird aber erleichtert, wenn die zwingende Notwendigkeit den Kampf gegen die Macht der Gewohnheit unterstützt, einerlei ob sie äußerlicher oder innerlicher Natur ist. War nun bei mir letzteres der Fall, so kam in mir der Philister auch nicht recht zu Worte, und ich konnte die Vorbereitungen im engeren Sinne unverzüglich beginnen oder, mit anderen Worten, den beschwerlichsten Teil der Reise auffangen, ohne Gefahr zu laufen, auf halbem Wege umkehren und zu den häuslichen Penaten zurückzukehren zu müssen. — Zeit und Geld zu erübrigen, bildet den Hauptbestandteil der Vorbereitungen zur Reise, wenigstens bei Leuten, die über sie nicht nach Belieben verfügen. Wenn schon die Erwirkung eines zwei-monatigen Urlaubs nicht leicht gewesen war, so bedurfte es bei mir zur Lösung der Geldfrage erst recht ernster Anstrengung, da keinerlei Ersparnisse vorlagen und somit die bevorstehende Sonderausgabe aus dem Budget des laufenden Jahres bestritten werden mußte. Vor allem war ich bemüht, durch Umfrage bei Bekannten zu erkunden, wie hoch sich die Reisekosten belaufen würden. Der Versuch mißlang aber, insofern nämlich niemand eine Berechnung aufstellte, die mit meinen bescheidenen Finanzen in Einklang zu bringen gewesen wäre. Zu einer Tour, wie ich sie mir zurechtgelegt, seien Tausende erforderlich, hieß es allgemein: 2000, 3000, je nachdem, ob ich mit geringerer oder größerer Bequemlichkeit reisen wolle; billiger machte es keiner; also Tausende, die ich nicht besaß und auch beim besten Willen nicht beschaffen konnte! Da blieb mir denn nichts anders zu tun übrig, als mich gemäß dem alten, guten Sprichwort: „Man muß sich nach der Decke



strecken" — an die Ueberschätzung meiner möglichen Einnahmen zu machen und darnach das Reiskonto festzusetzen. Und da ergab sich denn zum Schluß ein „Vermögen“ von 800 Rbl. (eine Unterstützung, die mir zur Kur von der Hauptverwaltung des Ressorts, in dem ich diene, im Betrage von ganzen 90 Rbl. (!) angewiesen worden war, miteingerechnet), mit dem ich alle meine Ansprüche im Laufe zweier Monate, also auch die auf die Reise bezüglichen, befriedigen sollte, und von dem ich nur 600 Rbl. für letztere (die Reise durfte höchstens 6 Wochen währen) ansetzte. Als ich mit diesem Voranschlag vor meine Umgebung trat und ihre Meinung hierüber zu hören wünschte, wurde ich einfach ausgelacht; offenbar hielt sie mich für „angefränkelt von der Bläse des Gedankens“ und daß ich mir „einbildete“, mit den „elenden paar hundert Rubeln“ die halbe Welt sehen zu können, ohne dabei zu Fuß laufen und darben zu müssen, für eine absolute Verücktheit. Der Mut ist mir damals freilich gesunken, und ich habe noch in letzter Stunde den Reiseplan fallen lassen wollen; gut aber, daß ich es nicht tat, denn in Wirklichkeit bin ich mit 50 Rbl. weniger als die angesetzten 600 Rbl. 5½ Wochen lang, d. h. bis zum Eintreffen in Riga, ausgekommen und dabei in jeder Hinsicht anständig gereist, wie aus meinem Reisetagebuch ersichtlich ist. Man sollte sich also niemals durch die Ratschläge derjenigen, die vorgeben, auf ihren Reisen die erforderlichen Erfahrungen gesammelt zu haben, um bloß ihre Kostenaufstellung als zutreffend anerkennen zu können, ins Bockshorn jagen lassen, sondern nach eigenem Ermessen handeln, dabei allerdings nicht verabsäumen, seinem Kalkül die Selbstbeschränkung zu Grunde zu legen, eingedenk der prächtigen Worte: „Selbst ist der Mann“ und „in der Beschränkung zeigt sich der Meister“. — Nachdem die Geldfrage gelöst war, bedurfte es noch der Vorbereitung hinsichtlich der Einzelheiten der Reise, die am besten den „Reiseführern“ von Wädeler (Leipzig, eig. Verlag), Grieben (Berlin, Verlag von Albert Goldschmidt) u. a. entnommen werden, bekannten Handbüchern, die aber leider in den tifliser Buchhandlungen nicht vorrätig sind und die ich daher erst verschreiben mußte. Als ich endlich in ihren Besitz gelangt war, begann ein förmliches Studium, das in der ersten Hälfte des Sommers jeden freien Abend ausfüllte und mir viel Kopfzerbrechen verursacht, doch auch viel Freude bereitet hat, denn einerseits verbrießt es, daß man die erwünschten Kombinationen aus Mangel an genaueren Angaben nicht zuwege bringen kann, andererseits aber reißt man in Gedanken bereits auf fernen Meeren und in fernen Landen, noch ehe man sie geschaut, und erblickt bei der Gelegenheit all' die Herrlichkeiten, an denen man sich hernach nicht satt sehen kann. So habe ich z. B. Rom, das ich von Neapel aus besuchen wollte, bis auf die letzten Sehenswürdigkeiten kennen gelernt, obgleich ich nicht dorthin kam, weil ich aus verschiedenen Gründen später meinen Reiseplan änderte, und ein Hochgenuss ist es mir gewesen, im Geiste auf seinen historischen Plätzen und Straßen einherzuwandern, seine zahlreichen Denkmäler in Augenschein zu nehmen, das Kapitol, den Palatin und die übrigen Höhen zu ersteigen und in der Erinnerung an das klassische Altertum zu schwelgen. Heute noch zähle ich die hierbei gewonnenen Eindrücke mithin zu den besten, die mir die Reise geboten hat. — Der allerschwierigste Teil der Vorbereitungen war für mich das Zurichten des Gepäcks, zumal ich aus Unerfahrenheit nicht wußte,

wie viel Wäsche und welche Kleidungsstücke ich mitnehmen sollte. So oft ich auch die Koffer umpackte, immer erwies sich das als zu schwer, und unendlichen Verdruß hat mir das ewige Hineinlegen und Herausnehmen der Bagage verursacht. — Welch' ein angenehmes Gefühl empfand ich aber schließlich, als alles zur Reise fertig war und ich nun meine Schritte in die Agentur des „Norddeutschen Lloyd“ (Bremen) lenken konnte, um mich mit dem Billett zur Uebersahrt von Batum nach Genua zu versorgen! 140 Rbl. (in runder Summe) 1. Klasse mit Beköstigung, bei 12-tägigem Aufenthalt auf dem Schiffe, dankte mich eine sehr mäßige Zahlung zu sein, zumal in ihr die Eisenbahnfahrt 1. Klasse von Genua nach Genf mitberechnet war, und sie stimmte einigermaßen zu meinem Voranschlag. Freilich habe ich später noch etwa 40 Rbl. Extraausgaben (Getränke und Trinkgelder an Bord, Besuch von Konstantinopel, Smyrna, Neapel), aber im ganzen es keineswegs zu beauern gehabt, die Mittelmeersahrt gemacht zu haben. Ueberrascht hat mich nur, wie wenig genau die betreffende Agentur von den Landungsmöglichkeiten in den einzelnen anzulauenden Hafenorten durch die Zentrale des „Norddeutschen Lloyd“ unterrichtet worden war, denn hieß es in Tiflis, wir würden wegen der Cholera Neapel nicht, dafür aber Athen zu sehen bekommen, so erwies sich gerade das Umgekehrte als richtig: in Neapel ließ man uns an Land trotz der hier herrschenden Seuche, in Athen aber nicht, trotzdem diese Stadt cholerafrei war. Nebenbei sei bemerkt, daß auch die türkischen Konsulate in Tiflis und in Batum hinsichtlich der Cholera äußerst mangelhaft Bescheid wußten, denn auf mehrere Anfragen, ob in Konstantinopel und Smyrna die Cholera sei, bekam ich die aufs strengste abgegebene Erklärung, daß sie dort längst erloschen wäre, was aber ein Irrtum war, wie es sich hernach ergab, als wir längs der ganzen türkischen Küste von Quarantänärzten belästigt wurden. — Meinen Reisegeossen, der früher hatte ausbrechen und den Weg von Batum über Odessa und Wien nach Bad Eister wählen müssen, sollte ich verabredetermaßen in Neapel treffen, bin ihm aber erst, nach langem vergeblichen Hin- und Herpedeschieren, in Genf begegnet, was ich zu näherem Verständnis der nachfolgenden Tagebuchaufzeichnungen vorausschickte.

Balkanleute.

Von N o b a N o b a.

Ausländer, die im Auto nach Oesterreich kommen, machen hier eine äußerst unangenehme Erfahrung: sie prallen gegen das erste Fuhrwerk an.

Warum? Sehr einfach:

Der Mann aus der Fremde fährt die Straße daher. Da sieht er einen Wagen entgegenkommen. Der Fremde stößt in die Gasse und hält sich rechts.

Und der österreichische Wagen? Hält sich links. Ergebnis: ein Zusammenstoß.

Kommst du nach dem Morgenland — und wär's zu Fuß — es wird dir ähnlich gehen. Du meinst es gut und bestimmst dich wie daheim; hoffst freie Bahn zu finden und stößt an — weil der Wille dieser Menschen andere Wege wandelt.

Nicht wahr, mein Lieber — du liegst in tiefem Schlaf und jemand weckt dich mit einem Tritt: wirst du nicht sehr erschrecken? Panisch? Auf den Tod?

Ich hatte einen Diener in Uesküb, einen Albanesen. Er pflegte nachts vor meiner Tür zu schlafen, auf der Schwelle.

Fast hätte ich seine rührende Treue teuer bezahlt. Als ich des Abends heimkam — Ibro schlief — da stieß ich unversehens an ihn an. Und Ibro, der Albanese — er sprang auf, rasch wie ein Fangeisen — mir an die Kehle. Als wär ich, tief im Urwald, auf einen schlafenden Tiger getreten.

Ich habe mich Ibro's erinnern müssen, als ein anderer Albanese in Stambul jenen deutschen Offizier erschoss, der ihm den Kopf nur gradgerichtet hatte.

Balkanleute — wir werden sie nie verstehen. Es sind Kinder mit Raubtierinstinkten. Immerhin Kinder. Man muß sie lieb gewinnen.

Die Fälschung. Ich war vor ein paar Jahren selbst in Montenegro. Habe auch mit allerhand Wojwoden und Ministern gesprochen. Sie nahmen das Maul sehr voll. Jedes zweite Wort war: der Zar, jedes dritte Wort: die Großmächte.

„Die Großmächte haben uns versprochen . . .“

„Der Zar hat uns gebeten . . .“

„Der Zar verlangt, daß wir . . .“

Ich holte mein Reichskursbuch hervor und faltete die Karte auseinander. Eine Weltkarte, Mercators Projektion. Dann strich ich blau die Grenzen Rußlands an, des europäischen und asiatischen, und rot die Grenzen Montenegros.

Und zeigte das Werk dem Wojwoden.

„Wojwode, glaubst du wirklich, daß dieses winzige Montenegro Rußlands vornehmste Sorge wäre?“

Er nahm die Karte zur Hand, betrachtete sie lang — Mercators Projektion verzerrt alle Länder, die nach dem Pol zu liegen, Sibirien zum Beispiel, ins Unermeßliche — dann schmiß er die Karte hin und rief:

„Das ist eine chauvinistische österreichische Fälschung.“

Die Furt. Ein paar Jahre vor der Okkupation lebte in Livno ein Franziskaner, Frater Anton — ein Kroat, sechs Fuß hoch — Donnerwetter, der ließ mit sich nicht spaßen. Einmal erwischten ihn die Türken dennoch.

Der Frater ritt nach Sinj — und als er durch die Sturba furtete, erspähten ihn die Türken. Drei Pistolen richteten sich vom Ufer drüben auf den langen Frater — der sah just mit hochgezogenen Knien auf seinem Pferdchen, mitten in der Sturba — und die Türken riefen:

„Abhängen! — Aufhängen! — Abhängen! — Aufhängen! . . .“

Fünffmal. Fünffmal mußte Frater Anton mit seiner Kutte bis an den Bauch ins Wasser und wieder auf sein Pferd. Dann erst durfte er ans Ufer.

Am Ufer hielt er, und die Türken lachten.

Als sie aber im Wasser waren, schrie der Frater:

„Hände hoch! Alle drei rücklings ins Wasser — oder ich schieße!“

Hatte auch seine Pistole im Anschlag.

Die Türken mußten — ob sie wollten oder nicht — gehorchen.

Sie konnten ihm's nicht einmal vergelten: die Pferde waren ihnen davon, das Pulver naß in den Vorderladern.

Das Berhör. Nach Ragusa war ein Herzegowze gekommen und trieb sich in der Stadt umher. Der Richter ließ ihn verhaften und fragte ihn:

„Woher bist Du und was treibst Du?“

„Herr, ich bin aus meiner Heimat gekommen — und arbeite, wenn man mir was zu tun gibt.“

„Gut. Doch wovon lebst Du, wenn Du keine Arbeit hast?“

„Herr, heute mittag habe ich Volenta gegessen — zwei, drei Löffel voll sind mir auch für den Abend geblieben.“

„Ich frage nicht, was Du gegessen hast, sondern womit Du Dich beschäftigst.“

„Man verbringt eben seine Tage — den einen mit Essen, den andern mit Hungern — wie sich's trifft. Und bei Nacht schlafe ich.“

„Wenn Du aber kein Brot mehr hast — woher nimmst Du es?“

„Vom Bäcker, Herr.“

„Das bleibst Du ihm wohl schuldig — he?“ rief der Richter streng.

Der Herzegowze antwortet:

„Ist es ein Vergehen, Schulden zu machen?“

„Gewiß.“

„Herr, ruf alle Kaufleute, alle Bäcker, alle Schneider, Metzger und Kaffeeseider Ragusas zusammen und laß uns sie auf Ehre und Gewissen fragen, wer all den Leuten mehr Geld schuldet: Du oder ich?“

Darauf war der Herzegowze entlassen.

Glaube. „Ihr Deutschen,“ sagte mir einmal Ragib-Bei, „wenn ihr hört, das Licht von diesem und diesem Stern brauche vierzig Jahre, um zu uns zu kommen — gleich nehmst ihr das Fernrohr her und den Zollstock und rechnet nach. — Wir aber? Wir kontrollieren Allah nicht — wir glauben ihm.“

Zivilisation. Eine Gesellschaft von Jungtürken in Wien. Drei oder vier von ihnen sind aus Paris gekommen, zwei Neulinge gradenwegs aus Albanien.

Ehem-Effendi, der Pariser, hat mich eingeladen, in der Gesellschaft seiner Landsleute zu Abend zu essen.

Ehem-Effendi fragte mich nun, wie es vor so und so vielen Jahren ergangen wäre. Ich erzähle.

Einer der Naiven unterdrückt mich.

Ehem fährt auf ihn los:

„Du bist eine Sau, mein Lieber, und zwar eine zinzarische Sau. Du wirst Dir nie die feine europäische Zivilisation aneignen. Warum schweigst Du nicht, solange der Fremdling das Maul offen hat?“

Der Verwunderte. Der Montenegriner:

„Herr, man erzählt bei uns sicher viele Lügen über euch Deutsche, über euer sonderbares Leben. Sag mir, Herr: ist es denn wirklich wahr, das es bei euch in Wien Leute gibt, die reich sind und doch kein Vieh haben? Männer, die ihrem Weib die Hand küssen? Und das Weib gar übers Wasser tragen, wenn sie hinüber müssen — statt daß das Weib den Herrn hinübertrage?“

Der Gastfreund. Ein reicher Moslim, tief im Sandschak Taslidtscha, hat mich zu Gast geladen. Mit Grausen denk ich des bevorstehenden Mahles: es wird kleine Tischchen geben ohne Messer und Gabel; Lammsdärme als Vorspeise; Knoblauchsuppe; Brathuhn mit Honig.

Da, als ich hinkomme — eine Ueberraschung: der Tisch ist gedeckt; ein hoher, richtiger Tisch. Es gibt Stühle, gibt ein Besteck.

Menü: Nudelsuppe, Wienerchnigel. Der Hausherr bietet mir Platz an und setzt sich mir gegenüber. Wartet, bis ich den Löffel, die Gabel ergreife, und tut wie ich. Jede meiner Bewegungen kopiert er wie ein Spiegel.

Da kann ich nicht länger. Ich tue, was niemand im Morgenlande tut: eine Frage.

Und der Wöskim bescheiden:

„Herr, ich habe Dich zu Gast geladen. Ich wußte, Du kommst aus Wien. Da wollte ich, Du möchtest bei mir alles finden, was Du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tischtuch und Pfanne, Butter und Zimmt. Damit Du bei mir alles findest, wie Du 's gewöhnt bist.“

Philosophie.

von Wilhelm Busch.

Es sitzt ein Vogel auf dem Leim.
Er flattert sehr und kann nicht heim.
Ein schwarzer Kater schleicht herzu,
Die Krallen scharf, die Augen gluh.
Am Baum hinauf und immer höher
Kommt er dem armen Vogel näher.

Der Vogel denkt: Weil das so ist,
Und weil mich doch der Kater frisst,
So will ich keine Zeit verlieren,
Will noch ein wenig quinquilieren
Und lustig pfeifen wie zuvor. —
Der Vogel, scheint mir, hat Humor.

D' Auswanderer.

Eine Geschichte aus Schwaben
Von S. Palmer.

(Schluß.)

Und no ischt de letscht Nacht komma. Dia fens Kender hent do ond dort, jedes bei seine Kamerada gschlofa. D' Noch bere, dui 's zwoischläferig Bett kauft hot, hot's steh lassa, daß dia Leut de letscht Nacht wenigstens noch em vigena Hoim hent schlofa können. 's Hannele hot d' Bede gholt, wie's Obed worda ischt. 's ischt-er et recht wohl derbei gwä, se hot denkt, d' Weabere werd noch en rechta Zomer usschlaga, aber dui hot bloß d' Hand uf's Hanneles Kollabarla glegt ond hot gsait: „Muß au recht sei. B'hüt de Gott, Hannele — du mei' Biabichts“ hot se saga wölla, hots aber verschluckt. 's Hannele hot d' Arm noch ihrer Muater nausgütreckt ond bitterlich greint, wie's d' Bede furt hot. D' Weabere aber hot koi' Träna g'het, so daß d' Leut wieder amol d' Köpfe ober-er geschüttelt hent. Zairchtsa will se 's et hergä ond jetzt guckt se deam Kender noch, wie' ma Käble, des mer aus-m Stall führt — hot d' Bede denkt ond hot 's Hannele voll Mitleid an sich druckt ond hot-em a Zückerbrot gschenkt.

A Bett hatt der Weaberhannes ond sei' Weib
Nacht et braucht, koi's hot a Aug zuagmacht.
Leaba jetzt bringa, wie wurd's ons geb dohenna? — hot der
Hannes allaweil ond allaweil denka müassa. Er hot 's Geld
von Haus ond Guat em-a Leaderbeutel uf der Bruchst liega
ghet; 's ischt jo a netts Semmlle jo uf oi' Häusle na' gwä,
aber bis-er d' Überfahrt für sieba Persona überschla hot, ischt
et gar viel übrig blicha zum Anfang en der nua Hoimet. Er
hot noch nia so enbrenschtig betet, wie en dera Nacht.

D' Weabere hot et aufse guckt uf des, was werda wurd,
se hot bloß an des denkt, was se alles muas derhenta lau'.
Beim Betglockläuta ische uf-m Kirchhof am Grab von Batter
ond Muater gstanda, hot der Ahne ond em Ahne noch ade gsait
ond hot deane dohonta ihr Kender ans Herz glegt, als de Di-
ziche, dia do bleibet. Uf-m Grab vom Ahne, von deam se ihre
schwer's Gmüat g'erbt ond der alloi' se verstanda hot, ische
lang g'essa ond hot Zwiesproch mit ihm ghalta. „Allaweil noch
han i uf a Wönder gewartet“ — hot se ihm verzählet — „aber
der Semmlle hot sich net verbarnt. G'runga han i mit onserem
Herrgott em's Hannele bis zur Send an meine andere Kender.
No aber ben i verschrocka ond han beta können: dei' Will soll
g'scheha ond et der mei'. Ganz matt ond zerschlaga ben i,
aber i bring's jetzt scho' voll fertig. Wenn no' dui Nacht voll
überstanda wär.“

D' Weabere mit ihrem Zomer hots et lang em Bett duldet.
Se hot sich a'to' ond ischt von oba bis unta durch's Häusle
ganga, hot mit der Ha'd no'mol jeda Wand gestroift ond ade
gsait — 's ischt doch ihr Elternhaus gwä, en deam se gebora
ond ufgewachsa ischt; do hot se rei'gheiratet ond hot ihre Kender
gebora ond alle Freud ond alles Loid bis zu dera Stund do-
henn verleabt ond jetzt — jetzt schließt sich no d' Türe henter-er
zua ond Fremde hauset do weiter. Bia oft ische do an deam
Tisch g'essa ond jetzt trecht se zum letschtamol d' Morgasuppa
do uf. Fascht tragel's ihre Füas nemme. Aber do kommt
jetzt oi's oms ander von de Kender derhergsprunga; jedes hot
ebbes em Arm, denn mo se verbei komma send, hot mer-en no'
ebbas zuagschova. Voll Bergnüega zeigt se ihre Schäß. Des
Auswanderers kommt deane gar net so schlemm vor, so-na wich-
tiga Röll hent sia noch nia gespielt.

Und jetzt ischt noch des ond sell derherkomma ond hot en
Abschiedsgruas brocht, a gräucherts Floisch uf unterwegs, a
Zwetschgawasser ond fonscht manches, was paßt ober et paßt
hot. Au' der Schuamacher nichel hot em Weaber a Päckle en
d' Hand druckt. „Hannes,“ hot-er gsait, „mir send mitanander
Soldat gwä ond z'säma ätlich worda, — jetzt aber goht onser
Weag ausanander. Woich wöllet mir ons net macha, aber a
A'denka muascht no' mitnemma an dein alta Kamerada. Gud,
i han dir a Paar noble raute Blüschschuah gmacht uf's Verdeck
ond mit jedem Hammerschlag han i dir en guata Wonsch nei'
klopft. Vertrags g'sond.“ Der Hannes hot sei'm Kamerada d'
Hand druckt, daß der 's no' etlich Täg gespürt hot; schwäga
hot er net können.

D' Nocherfriedere hot der Weabere en Brotloib brocht,
so grauß wie der Boierecker Taufsto: „Dean hebicht uf bis
Amerika, von deam esset ihr 's airicht Stüdle, wenn ihr übere
kommet, no kriaget ihr koi' Hoimwaih,“ hot se gsait.

Mittlerweil ischt der Leiterawaga jürgsabra, uf deam d'
Ruffer ond dia ei'bundene Bettstüch ond 's ganz Gepäck scho'

henta misbonda gwä ischt. Borna send drei Britt rübergelegt gwä. M-m vorderlichta ischt der Fuhrma', der Weaberhannes ord zwischa d'renn der Jakoble g'jesa. Henta ischt d' Sophie, der Hannes ond der Frieder misstreibelt. D' Weabere hot noch en letsichta Blick en Kammer ond Stuba to' ond ischt no ufrecht zum Haus raus ond uf da Waga g'stiega ond hot sich da Schorschle musgä lau'. Se hot noch äli deane Weiber d' Hand gä ond d'gheult „b'hiat Gott“ botta, wie aber der Schorschle jait: „do hätt grad 's Hannele no Platz ghet,“ no ischt ihr Blicht wie zum Stol' worda, se hot nex meh' ghairt ond nex meh' gschwächt. 's halb Ort ischt vor-m Haus gstanda. Bia der Bauer d' Gwisel schwengt, secht d'r Schuahnachermichel, er gang bis zum Kreuzweg mit, da Buckel mis gang's jo stät, do fönn mer berneba herkaufa. Ond der ischt et der oi'zich blieba, alles, groß ond klei', hot en der Morgastilch deane Auswanderer 's letscht G'loist gä.

D' Bede hot en selbicher Nacht an net guat gschlosa, des Rind hot so lang braucht, bis sich's en Schlof g'heut hot. Mit nex hot sich's tröschta lau', net durch des frischladiert Bettlädle ond net durch des schö' rant Kloidle mit deana weiße Lila, des uf m Stuhl glega ischt. 's Zuckerbrot hot an nex gnuht, so daß d' Bede z'letsichta ganz vais worda ischt. Der Bed hot gseit: „Hättich g'lau', mi's gwä ischt, — jetzt hofsch“ — ond hot sich uf d' Seita g'legt.

D' Bede ischt noch lang an deam Bettle g'sessa, mo 's Hannele mit nasse Wädla jetzt gschlosa hot. A sotta D'ruah ischt en-er gwä, daß toi' Schlof hot komma wölla. Ond wie se endlich na'glä ond ei'g'schlosa ischt, hot se so hart trömt ond gflöhnt, daß der Bed se gweckt hot, wie er zum Bacha usg'landa ischt. Sui ischt jetzt an raus, denn 's ischt scho' laut worda uf der Stroß, d' Leut send als scho' 's Ochfabergele na an's Weabers Haus. Sui selber hot nemme nom wölla, se hot selber et gwist morom.

Bia mer von weitem hot sahra haira, ischt d' Bede an's Fenschter gstanda; 's Herz hot-er bis an Hals nuf klopf. Ond wie grad der bekrängt Waga langsam verbeifahrt, steigt 's Hannele, des über dui D'ruah usgwacht ischt, em Hemedle uf da Stuhl ruf, ond sieht grad deam Waga noch sahra; se streckt boide Armla naus ond schreit: „Muaterle, Muaterle, nimm mi mit!“

D' Weabere ischt übersche g'fahra ond hot mit hohle Auga noch deam Rind zuckguckt, des aber d' Bede als tapfer vom Fenschter weggriffa ond wieder ens Bett glegt hot.

Ond do hot des arm Wärmle so verbärmlich greint, daß sich d' Bede hot nemme z'helfet gwist, se hot da Kopf uf des frischladiert Bitterle drückt ond mitg'heult. Ond derbei hairt se ond sieht se so recht, wie 's deam arma Rind Herzflä geit, ond wie des jetzt wieder so gott'sverbärmlich en sei' Risse nei'wemiert: „Mua—ter—le nimm me mit, — nimm—me mit! —“ no ka' se nemme anderscht, se reißt's aus am Bettle, als ob's brenna dä, jagt ehm Strempf ond Schuah a', schmeißt ehm des mi Kloidle über da Kopf, langt a Beutele aus-m Glaskäschtle, packt des Rind uf, des boide Armla feicht om ihren Hals legt ond 's Köpfe an se drückt, — ond firt guhl's da Berg usse, daß-er der Ddem fascht ausgoht.

Bia der Waga mit de Auswanderer am Kreuzweg a'komma ischt, hot er g'halta, daß d' Gähel hent verschnauft kömna. Der Weaberhannes hot sich onkaiht ond hot g'ait:

„Jetzt, Weib ond Render, jetzt guckt no'mol z'ruck, eh mer da Berg abefahrt; des ischt der allerletscht Blick in de alt Hoimet.“ Er hot da Guat razoga ond alle andere hent's nochto ond d' Weiber hent a'fanga z'heulet. Jetzt isch au deane Render schwer om's Herz worda, alle hent sich an d' Muater drängt ond hent bitterlich greint. D' Weabere aber hot mit trürene, hoise Auga uf ihr Hometdörfle nonterguckt, en deam se ihr Stabchts hot z'rucklassa müassa.

Z'mol kommt Leaba en ihr Blicht; se schiabt dia Render von sich ond streckt d' Arm aus, — d' Arm aus noch ihrem Hannele, des ihra d' Bede scho' von weitem entgegehebt. „'s langt jo noch, Gott Lob ond Dank,“ feucht dui ond legt der Weabere ihr Rind en d' Arm. Dui ka' net schwäga, net heula ond net lacha, aber se fast der Bede ihr Hand mit ihre Sänb ond guckt se a' mit so-ma dankbar glückseliga Blick, daß dui ihr Leba lang sich drüber freut. „I han di doch noch verstanda,“ hot se glacht ond g'heult en oim Odem. Em Weaberhannes hot se als tapfer des Beutele en d' Hand drückt: „Zur Ueberfahrt für's Hannele.“

Jetzt knallt der Fuhrma': „Wenn's uf da Zug langa soll, no müasset mer jetzt feicht laufa lau'; machet Schluß!“

Ade! Ade! hot's uf boide Seita g'hoisa. D' Weabere hot noch a legts mol z'ruckguckt, aber mit hellere Auga als vorich. Ond no ischt der Waga om's Eck nom.

Büchertisch.

Das Leben des Benvenuto Cellini, von ihm selbst geschrieben, übersetzt von Heinrich Conrad. 680 S., 4 Beilagen, geb. M. 3.—. Verlag Martin Wörke in München.

Als 6. Band einer prachtvollen Bücherreihe „Erlebnis und Bekenntnis“ gibt der Verlag in sehr guter Uebersetzung die Selbstbiographie des großen Renaissancekünstlers heraus, die je und je lebhaft empfindende Menschen aufs tiefste gepackt hat, die ein besseres Bild vom Italien der Renaissancezeit gibt als 100 gelehrte historische Bücher.

Die Kolonisation Sibiriens. Eine Denkschrift von P. A. Stolypin und A. W. Kriwoschein. Einzige berechtigte Uebersetzung von Dr. phil. C. E. Gleye. 164 S., M. 1.—. Berlin 1912, Verlag Hermann Paetel.

Die bedeutsame Denkschrift behandelt in 7 Abschnitten: Die Uebersiedlungsbewegung. Die sibirischen Ländereien und die Landteile der Uebersiedler. Die Niederlassung der Uebersiedler und das bäuerliche Eigentum. Die Wirtschaft der Uebersiedler an den neuen Plätzen. Die Bedeutung der Uebersiedlung für die Volkswirtschaft. Das sibirische Getreide und die sibirische Viehzucht. Die Hauptbedürfnisse Sibiriens. — Die deutsche Uebersetzung von Gleye ist sorgfältig, aber etwas schwerfällig.

Dr. Eckardt, Unser Klima. 85 S. mit 24 Abbildungen M. 1.—. Theod. Thomas Verlag, Leipzig.

Die hübsche Schrift unterrichtet gemeinverständlich über Deutschlands Klima (Lustdruck, Wind, Sonnenschein, Bewölkung, Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Niederschläge, Einflüsse des Klimas) und ist erschienen als Beilage zu der Halbmonatschrift „Natur“ (s. Besprechung in Nr. 17).



In Reclams Universalbibliothek (Preis jeder Nummer 20 Pfg., Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig) sind folgende neue Hefte erschienen:

- 5521/3 Prof. Dr. Wieleitner, Schnee und Eis unter der Erde (Bücher der Naturwissenschaft, Bd. 16).
- 5524 Georg Kruse, 4 Festspiele.
- 5525 Ludwig Häusser, Die Völkerschlacht b. Leipzig 1813.
- 5526 Prof. Dr. Schmidt, Zeitgenössische Berichte über die Leipziger Schlacht 1813.
- 5527 Friedmann-Frederich, Gemütsmenschen! Schwank in 3 Aufzügen.
- 5528/9 Berth. Auerbach, Joseph im Schnee.
- 5530 Hochstetter, D-Zug-Geschichten. Humoresken.

Als ein lieber Gast ist mit Blüten und mit Sonnenschein der Mai ins Land gekommen. Auch der Griesgram wird sich seines Einzugs freuen und für seine Gaben dankbar sein, versteht der Mai es doch, Freude am Leben und Hoffnung auf ein gutes, fruchtbringendes Jahr zu wecken. Einem andern Gast, der, wie der Lenzmonat, Fröhlichkeit um sich verbreitet, verschließt manch einer noch die Tür; die Weggendorfer Blätter sind's, an die wir hierdurch erinnern wollen. Sie bringen viel Schönes und Anregendes, so daß wir allen, die auf die Zeitschrift noch nicht abonniert sind, empfehlen können, sich vom Verlag in München, Perusastrasse 5, kostenfrei eine Probenummer schicken zu lassen. Das Vierteljahrsabonnement auf die Weggendorfer-Blätter kostet ohne Porto nur Mk. 3.— und kann bei allen Buchhandlungen, allen Postanstalten und auch beim Verlag in Göttingen a. N. (Württemberg) bestellt werden.

Briefkasten der Redaktion.

An verschiedene Einsender von Korrespondenzen! Wie oft müssen wir noch daran erinnern, daß anonyme Einsendungen, d. h. solche, deren Verfasser uns seinen Namen nicht nennt, ganz wert- und zwecklos sind und nur dem Papierkorb zur Nahrung dienen?

Kirchliche Nachrichten.

a) Tiflis.

Aufgeboren: Zum zweiten- und drittenmal: Jakob Kaminsky, Hebräer, mit Nepfina Albantz, luther., geschieden; zum drittenmal: Woldemar Schleg mit Warwara Zwanowa, orthod.; Joseph Soborowsky mit Adlfa Lanzmann, Hebräerin; Johann Kunoff mit Elisabeth Klemens.

Gestorben: Frau Elisabeth Belaj, geb. von Hahn, 64 Jahre alt.

b) Baku.

Aufgeboren: Zum zweitenmal: Matewos Ter-Matewosjanz, arm.-greg., ledig, mit der ledigen Amalthe Grafmann, luth.

Gestorben: Am 4. Mai Christian Steinepreis, 72 J. alt.

Getauft: Alexander Weibert; Heinrich Georg; Sarah Edward Wilson; Robert Reinhold Müller.

Bunte Ecke.

Ein neugriechischer Schwank. In den Zeiten, als noch die Türken in Griechenland waren, lebte da auch unter ihnen ein sehr weiser Mann. (Dem

du mußt wissen: nicht alle Türken sind böse und dumm.) Die Türken schätzten ihn wie einen Propheten, aber auch bei den Griechen galt sein Wort viel, und es verging kein Tag, ohne daß ihn einer um Rat fragte. Hatte da einmal ein griechischer Mann seinen Esel verloren. Ueberall suchte und suchte er ihn, und als er ihn gar nicht finden konnte, ging er zu dem weisen Türken. Der nahm die Geschichte, die ihm der Grieche brachte, freundlich an und sagte ruhig: „Sei unbesorgt, ich werde dir einen noch größeren Esel ausfindig machen.“ Damit ging er auf den Basar, stellte sich auf einen Stein, und als sich viele Menschen um ihn versammelt hatten, fragte er laut:

Wer unter Euch raucht nicht?
 Wer unter Euch liebt den Wein nicht?
 Wer unter Euch mag die Frauen nicht?

Alles blieb still, nur einer rief: „Ich!“ Da stieg der weise Türke von seinem Stein herunter, ging auf diesen Mann los und führte ihn zu jenem, der seinen Esel verloren hatte: „Da“, sagte er, „nimm ihn dir nur und führ ihn fort — denn das ist der größte Esel, den ich gefunden habe.“

Das Gebet des Kapitäns. Vor einigen Jahren sah ich abends zusammen mit einem gewissen Kapitän Moran an Bord des Schiffes „Margarete“, das in einen westlichen Strom gefesselt war von — ich weiß nicht woher. Ich fand in ihm einen Mann, der viel wahrgenommen und gedacht hatte, und alle seine Ideen waren ganz von seiner Persönlichkeit geformt, wie es bei Seelenten gewöhnlich ist. Er sprach in seiner wunderlichen Seemannsweise über Gott und die Welt, und durch alle seine Worte hindurch brach die rauhe Kraft seines Berufs.

„Herr“, sagte er, „habt Ihr jemals von dem Gebet des Kapitäns erzählen hören?“

„Nein“, sagte ich, „wie heißt es?“

„Es heißt so“, erwiderte er: „O Herr, gibt mir eine straffe Oberlipp.“

„Und was bedeutet das?“

„Das bedeutet“, sagte er, „daß ich, wenn sie nachts zu mir kommen und mich wecken und sagen: „Kapitän wir gehen unter“, — daß ich dann kein Hanswurst werde. Einmal, Herr — wir waren mitten auf dem Atlantischen Ozean, und ich stand auf der Brücke — kam der dritte Maat zu mir herauf; er sah hundeelend aus. Er sagt: „Kapitän, es ist aus mit uns.“ Ich sag': „Wußtest du nicht, als du zu uns kamst, daß jährlich ein gewisser Prozentsatz untergeht?“ „Ja, Herr“, sagt er; ich sag': „Bist du nicht dafür bezahlt, daß du untergehst?“ „Ja, Herr“, sagt er; und ich sag': „Dann geh' unter wie ein Mann und sei' verdammt!“

In der obersten Klasse der höheren Mädchenschule ward zur Verminderung der Ueberbürdung den Schülerinnen gestattet, sich von einem Lehrfach dispensieren zu lassen. Auf die Frage des Ordinarius, ob und von welchem Fach sie befreit sein wolle, antwortet Elise R.:

„Vom Betragen!“

Herausgeber: Johannes Schleming.

Verantwortlicher Redakteur: Ferd. Hein.

PRANA



Billig!
Hygienisch!
Bequem!

Sofort, überall frisches Sodawasser Limonade etc

Ein Versuch macht grosse Freude!
 In ganz Russland erhältlich:
 In Apotheken, Drogerien und Haus- und Küchengeschäften.

SPARKLET SYPHON

1221

3-1

Deutsches Seminar zu Mitau-Kurland. Private Lehrerbildungsanstalt.

Schreiberstrasse 16.

Beginn des Unterrichts am 12. August.

Aufnahmeprüfung für die Praeparandenklasse und I. (unterste) Seminarklasse am 9. u. 10. August. Vierjähriger Kursus. Internat. Elementarlehrerexamen nach 3 beziehungsweise 2 Jahren, Hauslehrerexamen nach 4 bez. 3 Jahren. Absolventen der Bürger-, Zentral- und Stadtschulen finden auf ihr Zeugnis hin Aufnahme in die Präparanden-

Auskünfte und Meldungen beim Direktor.

1216

3-1

Der Verwaltungsrat.

Entbindungs-Anstalt von Frau M. J. Krämer, Nikolajew^s Plaza Nr. 47. Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit auch während der Nacht. Gute Pflege und sachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Geheimaufnahmen vorhanden. Preis nach Uebereinkunft. Ärztliche Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Besichtigung von Kindern täglich von 12 $\frac{1}{2}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr.

1039

bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr.

52-47

Kupferschmiede

ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfiehl sich zur Anfertigung von:

Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen.

Branntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

BADE-EINRICHTUNGEN

1220

und allen Kupferarbeiten.

52-5



Du ahnst es nicht!!!

welche Freude, Gesundheit und Bequemlichkeit bietet Dir

„Prana“ Sparklet!

Ein Versuch überzeugt!

sofortige, stets frische Herstellung aller moussierenden Getränke!

Köstliche Erfrischung für alle durstigen Stadt- und Landbewohner.

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Haushaltungsmagazinen etc.

3-1



Schulbücher

für Volksschulen von dem Gelehrtenrat der Provinz d. Volksaufll. genehmigt u. d. Schulbehörde empfohlen:

1. J. Brendel. III. Bibel und erstes Lesebuch. I Teil, geb. 25 Kop.
2. " " III. Deutsches Lesebuch II Teil, brosch. 40, geb. 50 Kop.
3. " " III. Deutsches Lesebuch III Teil, " 45, " 55
4. A. Lonfänger u. J. Brendel. Praktische Deutsche Sprachlehre. I Teil (Laut u. Silbe) brosch. 15 geb. 20 Kop.
5. " " Praktische Deutsche Sprachlehre. II Teil (Das Wort) Mit Anhang, brosch. 20, geb. 25 K.
6. " " Praktische Deutsche Sprachlehre. III Teil (Der Satz), brosch. 15, geb. 20 Kop.
7. B. Чураковъ и И. Брендель. Четыре времени года. Руководство для наглядного преподавания по карт. Кофеманна, цѣна 45 коп. Zur Unterhaltung und Belehrung:
8. Kol'niser A. L., Nor nei lopper g'ewa. Eine Erzählung aus den Wolgalationen 50 Kop.
9. G. Bauer. Geschichte der deutschen Wolgalationen I Hft.
10. A. Müller. Erziehung der Kinder (nach evangelischen Grundsätzen) brosch. 40 Kop.

Die Preise verstehen sich ohne Uebersendung.

Bestellungen sind zu richten: САРАТОВЪ, Нѣмецкая ул. 44, книжный магазинъ „СОЮЗЪ“ И. М. Брендель. 5-3

Handelswissensch. Kurse

v. Friedr. Mester, Inh. d. früh. Handels-Akademie Leipzig

a. Gründl. Einführ. in d. versch. Branchen des kaufm. Berufes für Anfänger als Ersatz für eine mehrjähr. prakt. Lehre.

b. rationelles Studium d. Handels- und verwandten Wissenschaften für Kaufleute reiferen Alters als Ersatz für ein Studium an der Handelshochschule von 4-5 Semestern Dauer zur Erlangung führender Positionen in der Industrie, der Bank- und der Gross-Handelsbranche, Kurse von 3, 6 und 12 Monaten Dauer — je nach Vorbildung und Studienziel.

Spezialkurse für Bankbeamte, für Brauerei-, Büro-Beamte etc.

Zwölf Dozenten, Akademiker, staatl. geprüfte Lehrer und hervorragende Männer der Praxis — ein jeder Spezialist in dem von ihm vertretenen Fach — bieten Gewähr für eine gründliche Ausbildung.

Prospekte gratis durch die **Direktion, Leipzig, Gottschedstr. 5.**
1210 9-1

Hygienische Bedarfsartikel

Dankbare Handverkaufsartikel für Apotheker und Drogisten.

Vorzügliche Exportartikel.

Wiederverkäufer und Großisten auf eigene Rechnung gesucht.

1190

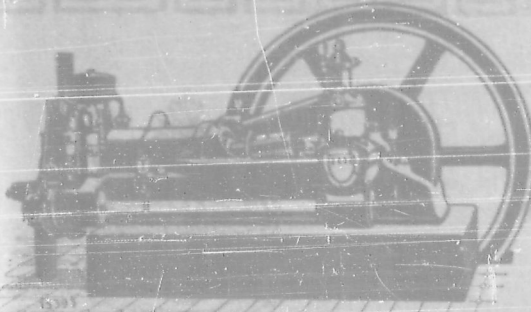
Literatur gratis und franko.

26-6

Chemische Fabrik „Nassovia“ Wiesbaden 81.



Neuer Naphtamotor „OTTO-DEUTZ“



Vorzüge:

- Einfache Bauart.
- Leichte sichere Inbetriebsetzung ohne Anwärmen.
- Geringer Brennstoffverbrauch ca. 1/2 Pf. p. Stunde & Pferdekr.
- Wenig Wartung.
- Keine Rauchbelastung, da vollkommene Verbrennung des Brennstoffes.
- Grosse Betriebssicherheit.

Vertreter für den Kaukasus & Transkaspien.

Technisches Büro **Max Gierse, Baku.**

1208

26-2

KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND DIE LÄDEN ERKENNBAR,



IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN DER KOMPANIE SINGER VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

00-58

Multocho

druckt ein- und mehrfarbig. Jeder sein eigener Drucker. Multocho-Zentrale Leipzig 44.

135 Asterstr. 19. 52-36



102 52-50

Der Baustein des XX. Jahrhunderts
ist der
Kalksandmauerstein!

Hoch rentabel ist seine Fabrikation.

Geringste Selbstkosten! Einfachste Herstellung! Bestes Produkt!

Maschinelle Einrichtungen liefert

F. Homnick, Maschinenfabrik, Elbing 98, (Deutschl.).

Erste und grösste Spezialfabrik der Welt für Kalksandsteinfabrik-Einrichtungen.

Beste Referenzen.
1031

Kataloge mit ausführlicher Beschreibung kostenfrei.

1300 Arbeiter.
00-61

021136340
212-4110133



Die Transkaukasischen Fabriklager
der Gesellschaft

„PROWODNIK“

Ssololaxskaja № 4,
Telefon 797.

TIFLIS,

Michael-Prospekt № 97,
Telefon 393.

:: Kutais ::
Alexandropol

:: Batum ::
Jelisawetpol

offerieren en-gros und en-detail:

GALOSCHEN, Vollgummi, Equipagen- und Omnibus-Reifen, Pneumatik-Reifen für Automobile „Columb“ & Velozipedes.

Schläuche
für Wein, Wasser, Naphtha etc.

Linoleum & Inlaid
(durchgehende Muster als bester Dielenbelag).

Kämme, Bälle, Spielwaren.

Lincrusta

Alle Asbestfabrikate. **XXXXX** (schönste waschbare Relieftapete).

Alle technischen und chirurgischen Gummiartikel.

Empfehlen besonders unsere neuen Marken Radiergummi: Ueberdackel, Katze, Strause, Schwan, wie auch unsere Stératin.

Preislisten und Auskünfte stets zur Verfügung.